

35. Forum Junge Romanistik: Grenzen und Brücken in der Romania Book of Abstracts



INHALTSVERZEICHNIS

Agnetta, Marco	<i>Brücken abreißen – Brücken wiederaufbauen. Zum Transfer polysemiotischer Kommunikate am Beispiel der Liedtextübersetzung</i>	6
Autelli, Erica / Lusito, Stefano	<i>Nuovi orizzonti fraseografici in GEPHRAS</i>	8
Auweiler, Julia	<i>Fragen der historisch-kulturellen Vergangenheit und geschlechtsrollenspezifischen Identität der spanischen Miniserie El tiempo entre costuras</i>	10
Bäumler, Linda	<i>R-Variationen im Spanischen: Erste Ergebnisse aus dem FEC-Korpus</i>	11
Bleortu, Cristina	<i>Variación prosódica en Pola de Siero</i>	12
Brede, Gesine	<i>Zwischen Insel, Litoral und transkontinentalem Netzwerk. Entwürfe des Globalen in frühen Texten der Romania über die Piraterie der Karibik</i>	14
Caria, Marco	<i>Il catalano di Alghero fra passato, presente e futuro: aspetti linguistici e sociolinguistici di una varietà a forte rischio di estinzione</i>	16
Christmann, Tim	<i>Trauma und Grenzüberschreitung in Lola Arias' Film Teatro de guerra (AR, 2018)</i>	17
Colcuc, Beatrice	<i>Uno studio percettivo sulla Ladinia sellana</i>	18
Cornelius, Helen	<i>„Das brauche ich doch eh nie für die Schule!“ Universitär vermitteltes Fachwissen und Schulpraxis – Überlegungen zu einem dringend benötigten Brückenschlag</i>	20
Daucher, Astrid	<i>Gesteuerter Erwerb des spanischen Verbalsystems als Brückenschlag zwischen fachdidaktischer Forschung und schulischer Praxis – eine Fallstudie</i>	21
Deinzer, Gabriel	<i>Literarische Repräsentationen der italienischen Binnenmigration (1955-1975) in Il treno del sole (1962) und Le scapole dell'angelo (1972)</i>	23
Eibensteiner, Lukas	<i>Eine Schlagwortanalyse über die diskursiven Strategien von M. Rajoy und C. Puigdemont rund um die Ausrufung der katalanischen Republik am 27. Oktober 2017</i>	24

Fally, Irene	<i>Doppelbelegung bei der Entlehnung von englischen Verben ins Französische und Italienische</i>	26
García Caba, Marta	<i>Identidad y actitudes lingüísticas en Andalucía: estudio sociolingüístico de casos de programas de televisión de ámbito local y regional</i>	27
Gärtner, Martin	<i>Die Grenze zwischen der englischen und den romanischen Sprachen - Verteidigungsdiskurse wider die Anglizismen</i>	28
Glesinski, Anna-Lena	<i>Indigene Literatur Mexikos: Subjekt und (Um-)Welt im erzählerischen Diskurs</i>	29
Harjus, Linda	<i>Neue Perspektiven auf die spanische Sprachgeschichte des 19./20. Jahrhunderts: Eine multimodale Analyse des Spanischen von Oaxaca zur Zeit des Porfiriat</i>	30
Hartmann, Sarah	<i>Zweisprachige öffentliche Mitteilungen in Mailand im Triennio Rivoluzionario (1796-1799)</i>	32
Hesselbach, Robert	<i>Sprache, Identität und Regionalität – das parlanjhe de Vendàie</i>	33
Höfler, Elke	<i>Von der Moralischen Wochenschrift zum Vlog. Oder: Wie Edutainment beim Sprachenlernen hilft</i>	34
Jablonski, Gina	<i>Die diskursive Konstruktion der Ausgrenzung im rechtspopulistischen Sprachgebrauch – ein deutsch-französischer Vergleich</i>	35
Kleinknecht, Friederike	<i>Nominale Anredeformen als Identitätsmarker</i>	37
Koch, Christian	<i>Brücken ins Portugiesische – Zugänge zum Portugiesischen als Tertiärsprache im romanisch-polyglotten Sprechen</i>	38
Köhler, Britta	<i>Literarische Mehrsprachigkeit als innersprachliches und übersetzungsrelevantes Ausloten von Grenzen in der italienischen Nachkriegsliteratur (Pasolini, Gadda, D'Arrigo)</i>	39
Korb, Fabienne	<i>(Virtual) Linguistic Landscapes im Sprachenunterricht – Potenziale, Herausforderungen und Einsatzmöglichkeiten</i>	40
Kuwalewski, Anna	<i>Surreale Flânerie: Virtualität und Medialität als Identitätsdiskurs in Joris-Karl Huysmans' Dekadenroman À rebours (1884)</i>	42

Lichtenthal, Julia	<i>Ein Brückenschlag vom „souriant fracas“ zum „musicien du silence“: Wagners Verwandlung in Mallarmés Sonett Hommage (à Richard Wagner)</i>	43
Littschwager, Marius	<i>Von der mise en abyme zur Räumlichkeit des Bösen in La vorágine (José Eustasio Rivera)</i>	44
Martins de Toledo, Fernando	<i>Raum als Artikulationsmedium von Subjektivitäten: die räumlich-narrative Deixis in Es waren viele Pferde</i>	45
Messner, Monika	<i>„So, just la régularité del tempo, eh?“ – Brückenschläge in potenziell plurilingualen Orchesterproben</i>	46
Millesi, Teresa	<i>Belonging – Die Bedeutung indigener Territorialitätskonzepte in Landkonflikten zwischen Indigenen und Nationalstaaten</i>	47
Fischer, Sylvia / Nosari, Giulia / Petrucci, Emanuela	<i>e-tandem-learning: eine didaktisch unterstützte Lernplattform</i>	48
Peter, Benjamin	<i>Grenzziehungen zwischen Sprache, Dialekt und Mundart: die Konstruktion des Andalusischen als diskursive Varietät</i>	50
Pinter, Caroline	<i>Die Mehrsprachigkeit Luxemburgs – Grenze oder Brücke? Die Linguistic Landscape von Luxemburg</i>	52
Pirwitz, Anne	<i>Von politischen zu emotionalen Grenzen. Transnationale (Grenz-)Räume im rumänischen Film</i>	53
Rico Albert, Concepción	<i>Los cinegramas como elemento fraseológico de codificación</i>	54
Salmeri, Antonio	<i>Filmwissenschaftliche Analyse der Diskurs- und Imaginationsgeschichte des american dream aus der Perspektive des italienischen Emigrationsfilms – am Beispiel von Nuovomondo (Crialese, 2006) und Napoli che canta (Roberti, 1926)</i>	56
Salzberger, Martina	<i>Überschreiten sprachlicher Grenzen. Mehrsprachigkeit im Werk der Elsässer Schriftstellerin Marie Hart (1856 – 1924)</i>	57
Sartor, Chiara	<i>Grenzüberschreitende Rezeptionserfahrung von Anstaltstexten und zeitgenössischen Art Brut-Werken zwischen Bild und Schrift</i>	58

Schiffers, Lisa	<i>Crescendo der Gewalt: Verhandlung von Grenzen in Koffi Kwahulé's Jaz</i>	59
Schmiderer, Katrin	<i>Italienisch- und Spanischlernen „wie ich selbst es gerne hätte“: Sprachlernetagebücher als brückenbauendes Instrument zur Förderung von Lernerautonomie</i>	60
Schwägerl-Melchior, Verena	<i>An den Grenzen der Romania: Methodologische Überlegungen zur linguistischen Beschreibung Istriens und des Elsass</i>	62
Schwender, Philipp	<i>Interkomprehensive Lesestrategien im Fokus: Gibt es eine Grenze zwischen „Leseverstehen in der Fremdsprache“ und „interkomprehensivem Lesen“?</i>	64
Sesnich, Laura	<i>Nostalgia y utopía en la construcción de una identidad lingüística en Jorge Luis Borges y Xul Solar</i>	66
Söding, Christoph	<i>Die Grenzen der Zeit. Überlegungen zur Darstellung von Zeitlichkeit in der Science Fiction: Ernesto Gastaldi und Michel Jeury</i>	67
Stelzer, Philipp	<i>Schwellenräume. Übergänge zwischen Imperium und Welt bei Ovid und Vergil</i>	68
Steurer, Hannah	<i>Von Schwellenräumen und Städteträumen. Grenzen und Grenzüberschreitungen bei Alain Robbe-Grillet</i>	69
Teckentrup, Franziska K.	<i>Invective Praktiken und Identität in italienischen Immigrationsnarrationen ab 1990</i>	70
Tüting, Elena	<i>Hinter Mauern und Zäunen – Innerstädtische Grenzen überschreiten und Grenzen konstruieren als Überlebensstrategien in der „littérature sans domicile fixe“</i>	71
Valente, Sabrina	<i>Fachtextlinguistik als Brücke zwischen Rechtstextkonventionen</i>	72
Videsott, Ruth	<i>Sprachliche Brücken bauen in einem mehrsprachigen Kontext. Überlegungen zu kontrastiven Ansätzen für den Erwerb des Ladinischen als Zweitsprache</i>	73
Wagner, Eva S.	<i>Individualidad versus colectividad: Grenzen des Subjekts in der modernen spanischen Großstadtlyrik</i>	75
Wiemer, Laura D.	<i>Aufbrüche in die Moderne: Ubiquitäts- und Grenzerfahrungen bei Guillaume Apollinaire, Blaise Cendrars und Philippe Soupault</i>	76

ABSTRACTS

AGNETTA, MARCO (HILDESHEIM):

Brücken abreißen – Brücken wiederaufbauen. Zum Transfer polysemiotischer Kommunikate am Beispiel der Liedtextübersetzung

Seit den 1990er Jahren widmet sich die Übersetzungswissenschaft verstärkt Kommunikaten, die Elemente unterschiedlicher Zeichensysteme in sich vereinen, etwa Comics, Filmen, Serien, Theaterstücken, Opern und Liedern. Gottlieb (1997, 2005) nennt das Phänomen in seinen genuin übersetzungstheoretischen Studien, polysemiotische Kommunikation. Im gegenwärtigen Diskurs überwiegt hingegen der an den Forschungen der anglophonen Social Semiotics angelehnte Multimodalitätsbegriff. Kennzeichen polysemiotischer Kommunikate sind neben der Heterosemiotizität der Konstituenten – in den meisten Fällen sind Verbalia und Nonverbalia involviert – auch die zahlreichen Verbindungen zwischen ihnen. Hartmut Stöckl, ein führender Erforscher von Text-Bild-Beziehungen spricht in diesem Kontext von „[semantischen] Brücken“ (Stöckl 2004: 22, 251, 335), welche die als getrennt konzeptualisierten Gestade unterschiedlicher Zeichensysteme verbinden.

Polysemiotische Kommunikate sind wie herkömmliche Schrifttexte ein interkulturelles Transfertgut. Wenn diese über Sprachgrenzen hinweg ex- bzw. importiert werden, sind durch den Übersetzer, der meistens nur ein Mitglied des am Transfer beteiligten Kollektivs darstellt, zum Teil wesentliche Veränderungen vorzunehmen. Es gilt hierbei also, um George Steiners Bild vom ‚Übersetzen als Aggression‘ (1975/2004: 311ff.) fortzuführen und mit Stöckls oben erwähnter Terminologie zu kombinieren, bestehende ‚Brücken‘ zwischen ausgangssprachlichem Text und den i. d. R. unverändert beizubehaltenden Nonverbalia niederzureißen und anhand des Zieltexts neue, veränderte Brücken zu konstruieren. Wie dies geschieht und inwiefern es sich nicht nur um den Wiederaufbau semantischer, sondern auch anderer Arten von Brücken handelt, soll am Beispiel des Liederzyklus Die Winterreise von Schubert und Müller sowie dessen französischer und italienischer Übersetzung veranschaulicht werden. Auch spielt hierbei die Frage eine Rolle, ob und unter welchen Bedingungen der Kunstliedübersetzer nicht nur durch die Übersetzertätigkeit, d. h. durch den Austausch der Ausgangs mit den zieltextlichen Elementen, sondern auch durch Modifikationen am nonverbalen Material, in diesem Fall der Musik, die genannten semiotischen Brückenschläge ermöglicht.

Bibliographie:

Gottlieb, Henrik (1997): „Quality Revisted: The Rendering of English Idioms in Danish Television Subtitles vs. Printed Translations“. In: Trosborg, Anna [Hrsg.] (1997): Text Typology and Translation (= Benjamins Translation Library, Bd. 26). Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing Company. [Hrsg.]. S. 309–338.

--- ders. (2005): „Multidimensional Translation: Semantics turned Semiotics“. In: Proceeding of the Marie Curie Conference Series Multidimensional Translation – MuTra: First Conference: ‘Challenges in Multidimensional Translation’. 2.–6. Mai 2005, Saarbrücken. URL: <http://www.euroconferences.info/proceedings/2005_Proceedings/2005_Gottlieb_Henrik.pdf>.

Steiner, George (1975/2004): Nach Babel. Aspekte der Sprache und des Übersetzens. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.

Stöckl, Hartmut (2004): Die Sprache im Bild – Das Bild in der Sprache. Zur Verknüpfung von Sprache und Bild im massenmedialen Text. Konzepte, Theorien, Analysemethoden. Berlin / New York: Walter de Gruyter.

AUTELLI, ERICA / LUSITO, STEFANO (INNSBRUCK):
Nuovi orizzonti fraseografici in GEPHRAS

Sebbene col passare degli anni in ambiente accademico si stia registrando un crescente interesse per le varietà linguistiche locali, la fraseologia dialettale è ancora ai suoi inizi (cfr. Piirainen 2007, 538); ciò riguarda soprattutto l'ambito fraseografico, cui di recente è stata comunque dedicata una certa attenzione (cfr. e.g. Burger 2002; Zürrer 2007). Come in genere per le varietà linguistiche di minoranza (cfr. Piirainen 2006, 197), anche i frasemi delle innumerevoli varietà diatopiche italiane sono ancora poco rappresentati nei dizionari (cfr. Cini 2005, 275), spesso nemmeno indicati come tali (cfr. Piirainen 2007, 533) o non inclusi in modo sistematico. La lessicografia genovese in questo senso non fa eccezione. Il progetto GEPHRAS (cfr. Autelli et al. in progetto), redatto secondo l'aggiornamento di grafia proposto nel 2015 (cfr. Autelli 2016, 30-33), mira ad offrire il primo dizionario online di collocazioni ed espressioni idiomatiche genovesi affiancate dai loro equivalenti italiani tratti dalla lingua contemporanea. Il dizionario, fondato su un numero determinato di sostantivi selezionati che concorreranno a rappresentare un lemmario base del genovese, si basa anzitutto sul materiale relativo alla varietà del capoluogo, quella dotata del più alto prestigio e del maggior numero di testimonianze letterarie (cfr. Toso 2002), ma offrirà agli utenti la possibilità di contribuire con proposte di integrazione, eventualmente relative anche ad altre varietà liguri. Rientra fra gli obiettivi del progetto l'inclusione di parte dei frasemi storici attestati nella letteratura locale fino al 1815. Nel dizionario verrà inoltre inserita la pronuncia dei frasemi odierni e si contribuirà alla ricerca fraseodidattica sotto diversi punti di vista, cosa che si spiegherà in maggior dettaglio nella relazione. Mediante questo progetto si spera di contribuire alla preservazione delle parlate liguri, indicate dall'UNESCO come una lingua "definitely endangered" ("UNESCO Atlas of the World's Languages in Danger" 1995-2010).

Bibliografia:

- Autelli, Erica (2016): Il genovese poetico attraverso i secoli. Università di Innsbruck: dissertazione.
- Autelli, Erica / Lusito, Stefano / Konecny, Christine / Toso, Fiorenzo (in progetto): GEPHRAS: The ABC of Genoese and Italian Phrasemes (Collocations and Idioms). Con la consulenza linguistica di Alessandro Guasoni e disegni di Matteo Merli. In: <<https://gephras.uibk.ac.at>>.
- Burger, Harald (2002): "Dialektale Phraseologie – am Beispiel des Schweizerdeutschen". In: Piirainen, Elisabeth/ Piirainen, Ilpo Tapani (eds.): Phraseologie in Raum und Zeit. Akten der 10. Tagung des Westfälischen Arbeitskreises "Phraseologie/Parömiologie" Münster 2001. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 11-29.
- Cini, Monica (2005): Problemi di fraseologia dialettale. Roma: Bulzoni <http://publicacions.iec.cat/repository/pdf/00000016/00000060.pdf>.
- Piirainen, Elisabeth (2006): "Phraseologie in arealen Bezügen: ein Problemaufriss". In: Farø, Ken / Hallsteindóttir, Erla (eds: Neue theoretische und methodische Ansätze in der Phraseologieforschung. In: Linguistik Online. Bd. 27, Nr. 2. http://www.linguistik-online.com/27_06/piirainen.html.
- (2007): "Dialectal phraseology: Linguistic aspects". In: Burger, Harald / Dobrovolskij, Dmitrij / Kühn, Peter / Norrick, Nearl R. (ed.): Phraseologie / Phraseology. Ein internationales Handbuch

der zeitgenössischen Forschung. An International Handbook of Contemporary Research. Vol. I. Berlin & New York: de Gruyter, 530-540.

Toso, Fiorenzo (2002). "Liguria". In: Manlio Cortelazzo, Carla Marcato et al. (a cura di), *I dialetti italiani: storia, struttura, uso*: Torino, UTET, 198-225.

Zürcher, Peter (2007): "Phraseme aus germanistisch-dialektologischer Sicht". In: Burger, Harald / Dobrovol'skij, Dmitrij / Kühn, Peter / Norrick, Nearl R. (ed.): *Phraseologie / Phraseology. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. An International Handbook of Contemporary Research. Vol. 2*. Berlin & New York: de Gruyter, 540-550.

(1995-2010): "UNESCO Atlas of the World's Languages in Danger". <http://www.unesco.org/languages-atlas/> (Language name "Ligurian").

AUWEILER, JULIA (MARBURG):

Fragen der historisch-kulturellen Vergangenheit und geschlechtsrollen-spezifischen Identität der spanischen Miniserie *El tiempo entre costuras*

Neben aktuellen Publikumserfolgen wie den Netflix-Produktionen *La casa de papel* oder *Las chicas del cable* gehört *El tiempo entre costuras* zu den erfolgreichsten spanischen Fernsehsendungen der letzten Jahre. In den 11 Episoden, die von Oktober 2013 bis Januar 2014 auf dem TV-Sender Antena 3 ausgestrahlt wurden, wird das Schicksal einer jungen Frau namens Sira Quiroga verhandelt, die kurz vor Ausbruch des Spanischen Bürgerkriegs nach Marokko auswandert und sich dort mühsam ein neues Leben als Schneiderin aufbaut, bevor sie in den 1940er-Jahren als Spionin für den britischen Geheimdienst in ihre Heimat nach Madrid zurückkehrt.

Die auf dem gleichnamigen Roman von María Dueñas basierende Miniserie scheint dabei in zweifacher Hinsicht Brücken bauen zu wollen: Zum einen zeugt der Schauplatz Tetuán von dem Bestreben, in historisch-geographischer Hinsicht das spanische Festland und das Protectorado zu verbinden. Der bewusst exotisch und kosmopolitisch inszenierte Raum wird für Sira zu einem Experimentierfeld und schafft die Voraussetzung für die im Mittelpunkt stehende Persönlichkeitsentwicklung der Protagonistin. Zum anderen versucht die Serienadaption anhand des Werdegangs der Hauptfigur Sira, die gesellschaftliche Stellung der Frau zu Beginn des 20. Jahrhunderts – in den für Spanien turbulenten Zeiten der Zweiten Republik, des Bürgerkriegs und des franquismo – mit aktuellen Rollenbildern zu verknüpfen, um so Identifikationsangebote für das heutige, vorrangig weibliche Fernsehpublikum zu schaffen.

Mein Beitrag untersucht deshalb, inwiefern *El tiempo entre costuras* diese zweifache Zielsetzung einzulösen vermag. Ich argumentiere, dass durch die Konstruktion eines anachronistischen, aber dennoch glaubwürdigen Frauenbilds zwar das Ausloten der Grenzen von weiblichen Rollenvorstellungen gelingt, die Serie mit Blick auf die spanische Kolonialvergangenheit und die Bedeutung Marokkos für den Ausbruch des Bürgerkriegs jedoch deutlich weniger Fingerspitzengefühl zeigt. Trotz der Bemühungen ist *El tiempo entre costuras* vorrangig eurozentrisch; das Fremde bleibt eine inhaltsleere Kulisse und die Serie überraschend unpositioniert gegenüber den aktuellen Diskursen zur *memoria histórica*.

BÄUMLER, LINDA (WIEN):

R-Variationen im Spanischen: Erste Ergebnisse aus dem FEC-Korpus

Eine typologische Besonderheit des Spanischen ist die phonologische Opposition zwischen zwei r-Lauten: einfach geschlagener Tap /r/ (z.B. in pero 'aber' [pero]) vs. mehrfach geschlagener Trill /r/ (z.B. in perro 'Hund' [pero]). Diese Phoneme weisen – wie in vielen Sprachen der Welt – eine starke Variation auf (vgl. Lindau 1985): vom uvularen Frikativ in Puerto Rico (vgl. Graml 2009) über den palato-alveolaren Frikativ in Chile (vgl. Göschel 1971) bis hin zum retroflexen Approximanten in Costa-Rica (vgl. Simões 1996). Das Spanische liefert damit interessantes Datenmaterial für die Diskussion des besonderen phonologischen Status der r-Laute (vgl. Trubetzkoy 1939).

Ein neues phonologisches Forschungsprogramm erlaubt eine systematische Analyse: (Inter-) Fonología del Español contemporáneo (FEC) (vgl. Pustka et al. 2018) folgt dem französischen Vorbild Phonologie du Français Contemporain PFC (vgl. Durand/Laks/Lyche 2002). Es stellt u.a. folgenden Methoden-Werkzeugkasten für die Korpuserstellung zur Verfügung: eine vorzulesende Wortliste und ein Text sowie ein Leitfaden für ein Interview. Die vorliegende Studie basiert auf der Wortliste, die die r-Laute in sämtlichen phonotaktischen Kontexten berücksichtigt: wortinitial und wortintern im einfachen (z.B. reloj 'Uhr') und komplexen Onset (z.B. ladrón 'Dieb') sowie wortfinal in der Coda (z.B. flor 'Blume'). Am Ende der Wortliste findet sich zudem das Minimalpaar pero vs. perro. Die Daten stammen aus je fünf Untersuchungsorten in Spanien und Lateinamerika: Madrid, Bilbao, Santiago de Compostella, Ciutadella de Menorca, Sevilla; Mexiko-Stadt, Bogotá, Guayaquil, Rio de la Plata und La Havanna. Das Korpus liefert uns eine systematische Übersicht über die phonotaktische und geographische Distribution der r-Varianten, die aus der bisherigen Forschung bekannt sind. Daneben dokumentiert es auch eine Reihe bislang nicht oder kaum beschriebener Varianten. So realisieren mexikanische SprecherInnen beispielsweise wortfinal einen retroflexen Frikativ anstatt eines Taps, z.B. in admirar 'bewundern' [aðmi'raɣ̞]. Außerdem lässt sich eine teilweise amerikanische Aussprache der englischen Lehnwörter beobachten, wie in iceberg 'Eisberg' [ajz 'βeɪɣ̞].

BLEORTU, CRISTINA (ZÜRICH):
Variación prosódica en Pola de Siero

Lo que nos proponemos en esta comunicación es presentar los resultados en lo que concierne a la prosodia, en un corpus de 24 encuestas, que se recogió durante el año 2014, en Pola de Siero (Asturias), una comunidad bilingüe donde coexisten dos variedades lingüísticas, esto es, el asturiano central y el castellano. Para llevar a cabo tal tarea nos hemos centrado en los tres parámetros que intervienen en la emisión del acento, esto es, la duración, la frecuencia fundamental y la intensidad, de las vocales tónicas y las átonas finales. Los resultados obtenidos muestran que existe, por un lado, una correlación entre los informantes cuya biografía lingüística ('stemming') se relaciona con el asturiano; y, por otro, entre los individuos que viven en un medio donde domina el castellano (y tienen, además, familia de fuera de Asturias). En el primer caso se observa un alargamiento vocálico en las tónicas en todas las palabras analizadas con el Praat, mientras que en el segundo caso los hablantes tienden a articular de la misma manera las vocales tónicas como las átonas.

Referencias bibliográficas:

- Andrés Díaz, Ramón (1998): Algunas notas sobre bilingüismo y contacto de lenguas en Asturias, en: Cano González, A. M.^a, con la colaboración de Villa Basalo, S. (ed.), *Patronymica Romanica* 11. Dictionnaire historique des noms de famille romans [IX], Actas del IX Coloquio (Oviedo, 26-29 de octubre 1995). Tübingen, Max Niemeyer Verlag, 1998, pp. 161-174.
- Andrés Díaz, Ramón (2008): *L'asturianu que vien. Observaciones y suxerencies sobre l'asturianu normativu y el so uso*. Uviéu, Ámbitu.
- Barnes, Sonia (2018): *Morphonological variation in urban Asturian Spanish: language contact and regional identity*, tesis doctoral. Ohio, The Ohio State University, 2013 [Consulta en línea 29 / 05 / 2018: < https://www.academia.edu/15234956/Morphophonological_variation_in_urban_Asturian_Spanish_Language_contact_and_regional_identity>].
- Bauman, Richard (2000): Language, identity, performance, en *Pragmatics* 10 (1), pp. 1-5.
- Bleortu, Cristina (2014): Hacia una metodología sociolingüística cognitiva. El estudio del habla de La Pola de Siero, en *Revue Roumaine de Linguistique* (LIX) 4, pp. 335-350.
- Bleortu, Cristina (2015): Necesitatea unui studiu sociolingvistic în Pola de Siero, en *Revista de Filoloxía Asturiana*, 15, pp. 99-123.
- Bleortu, Cristina (2018): *Aproximación al habla de Pola de Siero. Variación lingüística: descripción y percepción*, tesis doctoral, Universidad de Oviedo / Universidad de Zúrich.
- Bleortu, Cristina y Miguel Cuevas Alonso (2017): Towards an Interactional Perspective of Spanish Prosody. Guidelines for analyzing intonation, en *Revue Roumaine de Linguistique* 1, pp. 77- 98.
- Canellada, María Josefa (1986): Notes de la entonación asturiana, en *Lletres Asturianas*, 10, (1986), pp. 23-26.
- Canellada, María Josefa (1989): Sobre vocales asturianas, en *Lletres Asturianas*, 31, pp. 57-60.
- Dorta, Josefa (2007): *La prosodia en el ámbito lingüístico románico*. Madrid: La Página Ediciones.
- Dorta, Josefa, (ed.) (2018): *La entonación declarativa e interrogativa en cinco zonas fronterizas del español: Canarias, Cuba, Venezuela, Colombia y San Antonio de Texas*. Peter Lang Editions,

Studien zur Romanischen Sprachwissenschaft und Interkulturellen Kommunikation, Herausgegeben von Gerd Wotjak, pp. 251-266.

Fernández Rei, Elisa, Lurdes de Castro Moutinho y Rosa Lidia Coimbra (2016): A Contribution to the diachronic study of Galician and Portuguese prosodies, en *Dialectologia et Geolinguistica* 24(1), pp. 42-61.

García Arias, José Luis (1975): Bable y regionalismo (Lo que dixeron y aína dicen dellos asturianos de la so llingua). Uviéu: Conceyu Bable.

Iordan, Iorgu y Maria Manoliu (1972): *Manual de lingüística románica*, Madrid, Gredos, 1972.

Kabatek, Johannes (2000): Os falantes como lingüistas. Tradición, innovación e interferencias no galego actual, Vigo, Xerais, 2000.

Kabatek, Johannes (2002): Oralidad, proceso y estructura, en *Pandora Oralités* 2, pp. 37-54.

Kabatek, Johannes (2007): Nous horizons per la fonología entonativa, en: Carrera-Sabaté, Josefina/Pons-Moll, Clàudia (edd.), *Aplicacions de la fonética*. Barcelona, Actes del XIV Colloqui Lingüístic de la Universitat de Barcelona, Barcelona PPU, pp. 213-222.

Kabatek, Johannes (2017): La construcción de la historia del español a partir de los corpus: entre 'lenguas individuales' y 'tradiciones discursivas', en: Vittoria Calvi, Maria/ Hernán-Gómez Prieto, Beatriz/ Landone, Elena (eds.), *El español y su dinamismo: redes, irradiaciones y confluencias*. Roma: Aispi Edizioni, pp. 17-30.

Kabatek, Johannes (en prensa): Language and Regionalism, in: Seixas, Xosé/Storm, Eric (edd.), *Regionalism and Modern Europe. Identity Construction and Movements from 1890 to the Present Day*, London / Oxford / New York, Bloomsbury Academic.

Le Page, Robert/Tabouret-Keller, Andrée (1985): *Acts of identity. Creole-based approaches to language and ethnicity*, Cambridge, Cambridge University Press.

Martínez Celdrán, Eugenio (1998): *Análisis espectrográfico de los sonidos de habla*, Ariel, Barcelona.

Moreno Fernández, Francisco (1998): El estudio sociolingüístico de la entonación, en *Oralia* 1, pp. 95-117.

Muñiz Cachón, Carmen (2017): Implicaciones de la duración en la prosodia: asturiano y castellano del centro de Asturias, en *Estudios de Fonética Experimental* XXVI, pp. 223-243.

Muñiz Cachón, Carmen (en prensa): Prosody: A Feature of Languages or a Feature of Speakers? Asturian and Castilian in the center of the Asturias.

Preston, Dennis (1999): *Handbook of perceptual dialectology*, vol. I. Amsterdam / Philadelphia, John Benjamins Publishing Company.

Troncoso-Ruiz, Aurora y Gorka Elordieta (2017): The nuclear contours of Anadalousian Spanish speakears in Asturias, en *Loquens* 4 (2), pp. 1-15.

Viejo Fernández, Xulio (2014): Sobre la cantidá vocálica n'asturianu y les sos implicaciones téoriques, in: *Varia Asturleonese n'homenaxe a José Antonio Martínez*, *Revista de Filoloxía Asturiana*, 14, pp. 115-136.

Viejo Fernández, Xulio (en prensa): Alargamientos silábicos en las variedades centro-meridionales del asturiano, en *Onomázein*.

Zimmerman, Don (1998): Discoursal identities and social identities, en: Charles Antaki y Susan Widdicombe (eds.), *Identities in talk*. London: Sage, pp. 87-10.

BREDE, GESINE (FRANKFURT AM MAIN):

Zwischen Insel, Litoral und transkontinentalem Netzwerk. Entwürfe des Globalen in frühen Texten der Romania über die Piraterie der Karibik

Frühe Texte über die Piraterie der Karibik repräsentieren die genannte Region auf eine ebenso ambivalente wie aufschlussreiche Weise. Weit davon entfernt, nur ein weiteres Beispiel kolonialer Reiseliteratur zu sein, zeichnen sie sich, neben ihrem unklaren Fiktionalitätsstatus, besonders durch die Konstruktivität der in ihnen entwickelten Raum-, Rechts- und Gemeinschaftsentwürfe aus.

Die symbolischen, politischen und legalen Kodifizierungen des karibischen Raum, die sich in Texten über Piraterie aus dem 16. und 17. Jahrhundert zeigen, waren konstitutiv für die Wahrnehmung der Karibik als „Becken“ oder „Isolario“ (vgl. Lestringant 2017). Oftmals griff man hierbei auf Konzepte des mediterranen Raums aus Früher Neuzeit, spätem Mittelalter und sogar der Antike zurück, was zur Folge hatte, dass die Karibik strukturell zu einer Projektion präexistenter europäischer Raumimaginarie wurde (Sheller 2003). Zugleich jedoch verliehen jene Texte der Karibik wesentliche Dimensionen eines transnationalen, wenn nicht gar global konzipierten Raums, dessen Relevanz mit Bezug auf jene frühen Piratenerzählungen bisher kaum in Betracht gezogen worden ist.

In Werken wie dem frühneuzeitlichen ‚Bestseller‘ *De Americaensche Zee-Rovers* des mutmaßlichen Franzosen Exquemelin, der kurz nach der Veröffentlichung 1678 sogleich ins Deutsche, Englische, Spanische (1681) und Französische (1689) übersetzt wurde, wirkt der interkontinentale Seeraum noch bedrohlich; besonderer Wert wird hier auf Orte der Konfrontation verschiedener Raumordnungen, so der des Maritimen und der des Terrestrischen (vgl. Schmitt 1950) gelegt. Noch deutlicher wird dies in *de Góngoras Infortunios de Alonso Ramírez* (1690), wo der maritime Raum auf dem Weg nach Asien weitgehend frei von geographischen Kerbungen und Markierungen erscheint, was zu Verzerrungen räumlicher und zeitlicher Distanzen führt. Das Litoral der Inselwelten hingegen, an dem er selbst Piraten in die Hände fällt, wirkt ähnlich hybrid wie bei Exquemelin (Ganser 2013), obwohl dessen Erzähler selbst auf Seiten von Piraten kämpft.

Damit unterscheiden sich beide Texte wesentlich von Piratentexten englischer Tradition aus dem 18. und 19. Jahrhundert (Stevenson, Johnson*/Defoe*), in denen das ‚freie Meer‘ (Grotius 1609) vielmehr als das altvertraute Terrain der Piraten erscheint, auf dem sie sich, vor allem dank ihres Bootes (der „Heterotopie par excellence“, Foucault 1967) wie in einer vermeintlichen demokratischen Parallelgesellschaft überall hinbewegen können. Während der glatte Raum (Deleuze/Guattari 1980) des Wassers hier schon längst domestiziert wirkt, so deutet sich im Aufrufen des Elements in den früheren Piratentexten wiederum vielmehr ein konnektiver und experimenteller Charakter der Seefahrt an. Auch ist die Frage nach der (Il)Legalität von Piraterie hier noch nicht heroisch verklärt, was den seinerzeit in der Tat geringen Grad der Verrechtlichung der imperialen Seefahrt anzeigt (vgl. Kempe 2010).

Es stellt sich daher die Frage, inwiefern jene frühen Texte, die deutlich vor der Entstehung der Nation geschrieben wurden, eine andere Dynamik von Globalisierung anzeigen, die sich nicht nur durch Konnektivität und Trans-Legalität auszeichnet, sondern auch Züge des Netzwerks und des Archipels trägt.

Bibliographie:

- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix (2006): „1440 – Das Glatte und das Gekerbte“ [1980], in: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hgg.): Raumtheorie. Frankfurt a.M.; S. 434-446.
- Foucault, Michel (2006): „Andere Räume“ [1967], in: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hgg.): Raumtheorie. Frankfurt a.M.; S. 317-327.
- Ganser, Alexandra (2013): „Pirate Science, Coastal Knowledge: Chorographies of the American Isthmus in the Late Seventeenth Century“, in: Jobs, Sebastian/Mackenthun, Gesa: Agents of Transculturation: Border-Crossers, Mediators, Go-Betweens. Münster/New York/München/Berlin.
- Grotius, Hugo (1609): Mare Liberum.
- Kempe, Michael (2010): Fluch der Weltmeere. Piraterie, Völkerrecht und internationale Beziehungen 1500-1900. Frankfurt a.M.
- Lay Brander, Miriam (2011): Raum-Zeiten im Umbruch. Erzählen und Zeigen im Sevilla der Frühen Neuzeit. Bielefeld.
- Lestringant, Frank (2017): „Iles et insulaires“, in: ders./Tarrête, Alexandre: Iles et Insulaires (XVIe-XVIIIe siècle). Presses de l'université Paris-Sorbonne.
- Schmitt, Carl (2006): „Das Recht als Einheit von Ordnung und Ortung“ [1950], in: Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hgg.): Raumtheorie. Frankfurt a.M.; S. 409-418.
- Sheller, Mimi (2003): Consuming the Caribbean. From Arawaks to Zombies. London.

CARIA, MARCO (SASSARI):

Il catalano di Alghero fra passato, presente e futuro: aspetti linguistici e sociolinguistici di una varietà a forte rischio di estinzione

Nel complesso panorama linguistico minoritario della penisola italiana il caso di Alghero, enclave catalanofona in Sardegna, si dimostra particolarmente interessante per diversi spunti di riflessione, in primis per il fatto di rappresentare il confine orientale estremo del dominio linguistico catalano, ma anche per l'esigua estensione territoriale della comunità alloglotta e la presenza nella parlata locale catalano-algherese di alcune analogie con altre minoranze nazionali, in particolare quella valdostana, quella sudtirolese e quella slovena (per le province di Gorizia e Trieste). Tali analogie, seppur con differenze sia de jure sia de facto, sono evidenti ad esempio tramite l'introduzione dello standard linguistico catalano e gli interventi di tutela promossi dalla madrepatria storica (cf. Toso 2012). Il fatto che la Sardegna sia formata da una minoranza ufficialmente riconosciuta dallo Stato italiano, permette che Alghero possa essere identificata attraverso la felice metafora di "un'isola dentro a un'altra isola", dove coesistono tre varietà (e lingue) locali. Il catalano nella sua variante algherese e il sardo sono presenti con un'evidente dicotomia riscontrabile fra il nucleo cittadino, ancora per la maggior parte catalanofono, e le zone periferiche prevalentemente sardofone o interessate in parte da altre parlate romanze, mentre l'italiano è in generale la lingua di maggior prestigio. Alla luce di queste considerazioni, nel presente contributo saranno delineati inizialmente gli elementi storici e linguistici più significativi che caratterizzano Alghero e la sua parlata. In secondo luogo si analizzeranno le indagini a carattere istituzionale promosse dalla Catalogna per quanto riguarda l'uso delle lingue locali ad Alghero. Si mostrerà che l'uso della variante diatopica presa in questione tende a essere in calo a causa del disinteresse delle giovani generazioni di parlanti e dell'interruzione della trasmissione intergenerazionale. Infine si illustreranno gli strumenti legislativi e i passi di carattere didattico che sono stati intrapresi o sono ancora da intraprendere per scongiurare l'estinzione della variante catalana algherese.

Bibliografia:

Caria, M. (2014). Alghero-L'Alguer o i catalani d'Italia. BALI Bollettino dell'Atlante Linguistico Italiano, 75-90.

Sari, G. (2018). Il catalano di Alghero: una lingua a rischio di estinzione. Alghero: Edicions de l'Alguer.

Toso, F. (2012). La Sardegna che non parla sardo. Cagliari: CUEC Editrice.

Veny, J., & Massanell, M. (2015). Dialectologia catalana. Aproximació pràctica als parlars catalans. Barcelona-Alacant-València: UOC Barcelona-Alacant-València.

CHRISTMANN, TIM (SAARLAND):

Trauma und Grenzüberschreitung in Lola Arias' Film *Teatro de guerra* (AR, 2018)

In seiner für die interdisziplinäre Traumaforschung grundlegenden Monographie *The Trauma Question* (2008) definiert Roger Luckhurst Trauma als „piercing or breach of a border“ (S. 3). Auch der Falklandkrieg zwischen Argentinien und Großbritannien im Jahre 1982 ist in mehrerlei Hinsicht als eine solche traumatische und traumatisierende Grenzerfahrung bzw. psychische und physische Grenzüberschreitung zu verstehen. Einerseits wirkt die militärische Niederlage Argentiniens noch immer in Gestalt eines kollektiven Traumas im Gedächtnis der Nation fort. Andererseits sind es vor allem die damals recht jungen Soldaten auf beiden Seiten, die bis heute – mehr als 36 Jahre nach Kriegsende – unter den Spätfolgen des Erlebten leiden. Die argentinische Regisseurin, Autorin, Künstlerin und Memoriaspezialistin Lola Arias begleitet in ihrem 2018 auf der Berlinale prämierten Debütfilm *Teatro de guerra* eben jene argentinischen und britischen Veteranen bei der gemeinsamen Erinnerungsarbeit in Form einer Theateraufführung. Berücksichtigt man die Einbettung des Films in ein multimediales Gesamtprojekt, das zudem eine Videoinstallation und das Bühnenstück *Campo Mina- do/Minefield* (2016) umfasst, wird bereits deutlich, dass die künstlerische Annäherung an traumatische Ereignisse und damit verbundene Erinnerungen konventionelle Muster und Ästhetiken nicht nur aus ethischen Gründen an ihre Grenzen bringt. Denn das sinnzerstörende Trauma stellt laut Kaplan/Wang (2004, 4) eine zunächst unüberwindbar scheinende „ultimate limit of representation“ dar. Diese Problematik wird in Arias' schwer zu kategorisierendem (Dokumentar-)Film nicht nur augenscheinlich, sie ist auch essentieller Bestandteil der Diegeses. Basierend auf kultur- und medienwissenschaftlichen Traumatheorien (u.a. Kaplan 2005, Kühner 2008, Levine 2009) zeigt mein Beitrag auf, inwiefern *Teatro de guerra* bestehende Grenzen bzw. Dichotomien zwischen Fiktion und Dokumentation, zwischen Theater und Film, zwischen Vergangenheit und Gegenwart sowie zwischen Freund und Feind notwendigerweise überschreitet, um die nur schwer darstellbaren Kriegstraumata der Veteranen offenzulegen. Die Frage nach der transgenerationellen Weitergabe von Traumata soll in diesem Zusammenhang ebenso thematisiert werden wie die Notwendigkeit der Schaffung eines dritten, transnationalen Raums, in dem Traumabearbeitung erst erfolgen kann.

Bibliographie:

Kaplan, E. Ann (2005): *Trauma Culture. The Poetics of Terror and Loss in Media and Literature*. New Brunswick et al., Rutgers University Press.

Kaplan, E. Ann/Wang, Ban (2004): „From traumatic paralysis to the force field of modernity“, in: id. (edd.): *Trauma and Cinema. Cross-Cultural Explorations*, Hongkong, Hong Kong University Press, 1-22.

Kühner, Angela (2008): *Trauma und kollektives Gedächtnis*. Gießen, Psychosozial-Verlag.

Luckhurst, Roger (2008): *The Trauma Question*, London/New York, Routledge.

Levine, Stephen K. (2009): *Trauma, Tragedy, Therapy. The Arts and Human Suffering*. London/Philadelphia, Jessica Kingsley.

Reinstädler, Janett/Pronkevich, Oleksandr (edd.): *(Audio-)Visual Arts and Trauma: From the East to the West*, Saarbrücken, universaar.

COLCUC, BEATRICE (MÜNCHEN): Uno studio percettivo sulla Ladinia sellana

Le opere pubblicate riguardo agli idiomi ladini rappresentano un panorama bibliografico composto essenzialmente da due correnti di pensiero: l'idea di una ladinità in seno ai territori ex asburgici, sulla base di studi dialettometrici¹, si scontra con la visione più ampia comprendente anche territori storicamente italiani.² Le due posizioni sono sempre state saldamente motivate sulla base di ricerche sulla struttura interna delle diverse varietà. I confini linguistici sono stati tracciati quindi in maniera più o meno estesa in base all'interpretazione dei dati linguistici. Il presente studio si inserisce nella cornice teorica della *perceptive Varietätenlinguistik*³ e ha lo scopo di capire come i parlanti percepiscono le varietà dialettali e lo spazio linguistico. Per fare ciò abbiamo raccolto le rappresentazioni dei parlanti basate sulla percezione immediata di materiale linguistico (diversamente da quanto accade ad esempio nella *perceptual dialectology*⁴ dove sono le rappresentazioni basate su elementi extralinguistici a essere analizzate). Tali rappresentazioni sono raccolte attraverso un test di percezione composto da diciassette campioni audio tratti da VIVALDI⁵ e provenienti da località della Ladinia sellana e dei territori limitrofi. Nel corso del test gli informatori, dopo aver ascoltato ogni campione audio, sono chiamati a indicare su una cartina geografica, dove, secondo loro, tali varietà sono parlate. L'analisi dei dati permetterà di capire se, da un punto di vista percettivo, depurato da elementi extralinguistici, sia possibile sostenere una delimitazione dell'area ladina sellana rispetto agli idiomi italo-romanzi limitrofi.

La presente ricerca è stata condotta nel quadro della tesi di laurea magistrale dell'autrice e, trattandosi del primo studio di questo tipo per le varietà ladine e i dialetti limitrofi, rappresenta un piccolo apporto per le conoscenze linguistiche riguardanti tale area.

Riferimenti bibliografici:

- Goebl, Hans (1990): "Methodische Defizite im Bereich der Rätoromanistik. Kritische Bemerkungen zum Stand der soziolinguistischen Diskussion rund um das Dolomitenladinische", in: *Sociolinguistica* 4, 19-49.
- Goebl, Hans (2003): "Externe Sprachgeschichte der romanischen Sprachen im Zentral- und Ostalpenraum/Histoire externe des langues romanes: les Alpes centrales et orientales", in: Ernst, Gerhard et al. (eds.), *Romanische Sprachgeschichte/Histoire linguistique de la Romania*, vol. 1, 23, Berlin; New York, de Gruyter, 747-773.
- Iannàccaro, Gabriele / Dell'Aquila, Vittorio (2001): "Mapping languages from inside: notes on a perceptual dialectology", in: *Social & Cultural Geography*, vol. 2, n. 3, 265-280.
- Kattenbusch, Dieter (1988): "Rätoromanisch oder Ladinisch? Dolomitenladinisch = Sellaladinisch = Zentralladinisch = Zentralrätoromanisch? Einige Bemerkungen zu einem terminologischen Streit", in: *Ladinia*, vol. 12, San Martin de Tor, Istitut Ladin Micurà de Rü, 5 - 16.
- Kattenbusch, Dieter (1998-2016): *Vivaio Acustico delle Lingue e dei Dialetti d'Italia*. Berlin, Humbolt - Universität <<https://www2.hu-berlin.de/vivaldi/>> (8/11/2018 ore 14:30).
- Krefeld, Thomas / Pustka, Elissa (2010): "Für eine perceptive Varietätenlinguistik" in: Krefeld, Thomas / Pustka, Elissa (eds.), *Perceptive Varietätenlinguistik*, Frankfurt am Main, Lang, 9-28.
- Pellegrini, Giovan Battista (1979): "I dialetti ladino-cadorini", in: *Studi in memoria di Carlo Battisti*, Firenze, Istituto di Studi per l'Alto Adige.

Pellegrini, Giovan Battista (1991a): "Qualche considerazione sul retoromanzo", in: *Linguistica*, vol. 31, 331 - 339.

Pellegrini, Giovan Battista (1991b): *La genesi del retoromanzo (o ladino)*, Tübingen, Max Niemeyer .

CORNELIUS, HELEN (BREMEN):

„Das brauche ich doch eh nie für die Schule!“ Universitär vermitteltes Fachwissen und Schulpraxis – Überlegungen zu einem dringend benötigten Brückenschlag

Universitär vermitteltes Fachwissen genießt bei vielen Lehramtsstudierenden kein besonders hohes Ansehen. Das Wissen wird oftmals als zu theoretisch und praxisfern empfunden. Betroffen sind vor allem die fachwissenschaftlichen Anteile des Studiums. Aber auch die fachdidaktischen Inhalte werden teilweise mit diesen Vorwürfen konfrontiert, insbesondere, wenn theoretische didaktische Überlegungen und weniger die konkrete Vermittlung in der Schule im Vordergrund stehen.

Bromme (2014 [1992]) konstatiert, dass das ‚Wissen der Fachdisziplin‘ nicht identisch mit dem ‚Wissen des Schulfaches‘ sei. Liegt hier unter Umständen der Grund für den mangelnden Bezug, den Lehramtsstudierende zwischen ihrer universitären Ausbildung und ihrer beruflichen Tätigkeit wahrnehmen?

Brommes Feststellung provoziert zumindest einige Fragen im Hinblick auf die universitäre Lehrer*innenbildung:

1. Wer vermittelt eigentlich was? Dass das ‚Wissen der Fachdisziplin‘ in den entsprechenden Veranstaltungen der Teildisziplinen (und je nach Definition auch in fachdidaktischen Seminaren) vermittelt wird, erscheint noch relativ einleuchtend. Aber an welcher Stelle wird das ‚Wissen des Schulfaches‘ vermittelt? Ist dies Aufgabe der Fachwissenschaften (die eher selten das spätere Berufsziel ihrer Studierenden im Blick haben)? Oder der Fachdidaktik (die sich in der Regel vornehmlich mit Lehr- und Lernprozessen und weniger mit Inhalten beschäftigt bzw. keinen starken Bezug zu den fachwissenschaftlichen Theorien herstellt...)
2. In welchem Verhältnis stehen diese beiden Wissensarten zueinander? Ist das ‚Wissen des Schulfaches‘ die reduzierte Form des ‚Wissens der Fachdisziplin‘? Gibt es bestimmte Bestandteile des ‚Wissens der Fachdisziplin‘, die schulrelevant sind?
3. Wofür braucht es überhaupt das ‚Wissen der Fachdisziplin‘? Welche Bedeutung hat es für zukünftige Lehrer*innen?

Im Beitrag sollen die hier skizzierten Fragen illustriert und erste Überlegungen zu ihrer Beantwortung angestellt werden. Zudem sollen hochschuldidaktische Handlungsmöglichkeiten, die dieser Problematik entgegenwirken können, diskutiert werden. In die Überlegungen werden Ansätze und Evaluationsergebnisse aus dem interdisziplinären Lehr- und Forschungsprojekt Literaturvermittlung hoch3 einbezogen, welches in der Frankoromanistik der Universität Bremen angesiedelt ist.

Bibliographie:

Bromme, Rainer (2014[1992]): Der Lehrer als Experte. Zur Psychologie des professionellen Wissens. Münster: Waxmann.

DAUCHER, ASTRID (INNSBRUCK):

Gesteuerter Erwerb des spanischen Verbalsystems als Brückenschlag zwischen fachdidaktischer Forschung und schulischer Praxis – eine Fallstudie

Montrul (2004, 179) beobachtet für das Spanische, dass L2-Lerner/innen das Verbalsystem in derselben Abfolge erwerben, wie sie im L1-Erwerb festgestellt wurde: Gegenwart vor Vergangenheit, Präteritum vor Imperfekt, Indikativ vor Konjunktiv und somit also Tempus vor Aspekt vor Modus (TAM) erworben wird. Hinger (2016, 265- 267) konnte in ihrer Fallstudie zum spanischen Verbalsystem zwar die Erwerbsabfolge TAM bestätigen, stellte jedoch auch eine große Diskrepanz zwischen den im Unterricht vermittelten Strukturen und jenen tatsächlich von den Probandinnen verwendeten Formen in mündlichen Spontansprachedaten fest, weshalb sie (ebd., 278) eine Entschleunigung und Reduktion des Grammatikunterrichts beispielsweise zugunsten produktiver Fertigkeiten forderte.

Die Untersuchung, die unter anderem als Folgestudie zu Hinger konzipiert wurde, ist als Fallstudie angelegt und longitudinal ausgerichtet: Sie erfasst in einem Zeitrahmen von vier Monaten drei Datensätze zur mündlichen Spontansprache. Die Daten wurden im Jahr 2016 an derselben Sekundarstufe II in Österreich erhoben, an der Hinger (ebd.) 2007 ihre Studie durchgeführt hatte. Die neun Probandinnen befinden sich zum Untersuchungszeitpunkt in ihrer dritten lebenden Fremdsprache Spanisch im dritten Lernjahr und haben zu Untersuchungsbeginn ca. 230 Stunden Spanischunterricht erhalten. Der Unterricht des letzten Schulhalbjahrs¹ wurde durchgehend audiographiert.

Die im Rahmen der Fallstudie elizitierten mündlichen Performanzen² wurden transkribiert³ und im Hinblick auf ihre morphosyntaktischen Phänomene unter Zuhilfenahme der frei zugänglichen Software KWIC⁴ quantitativ analysiert und für jede einzelne Probandin sowie für die gesamte Gruppe dargestellt. Die Interpretation der Ergebnisse erfolgt unter Verweis auf internationale Studien zu lernersprachlichen Entwicklungssequenzen im gesteuerten Erwerbskontext (Pienemann 1998, Diehl et al. 2002, Schlyter 2003, Di Biase 2002 & 2008).

In einem weiteren Schritt wird die Verteilung der verschiedenen Fertigkeiten und sprachlichen Mittel sowie jene der einzelnen Grammatikbereiche im aufgenommenen Unterricht quantitativ analysiert. Die im Unterricht vermittelten Bereiche werden mit den Ergebnissen der Lernersprachenanalyse verglichen und abschließend mit Hingers Daten (2016) kontrastiert, um festzustellen, welche Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede sich in der Lernersprachenentwicklung zeigen und ob tatsächlich eine Reduktion und Entschleunigung des Grammatikunterrichts stattgefunden hat respektive wie sich diese auf die Lernersprachenentwicklung auswirken.

Bibliographie:

Börner, Werner; Vogel, Klaus (Hrsg.) (2002): Grammatik und Fremdsprachenerwerb. Kognitive, psycholinguistische und erwerbstheoretische Perspektiven. Tübingen: Narr.

Di Biase, Bruno (2002): Focusing strategies in second language development: A classroom-based study of Italian L2 in primary school. In: Di Biase (Hrsg.), 95-120.

Di Biase, Bruno (Hrsg.) (2002): Developing a Second Language: Acquisition, Processing and Pedagogy of Arabic, Chinese, English, Italian, Japanese, Swedish. Melbourne: Language Australia.

- Di Biase, Bruno (2008): Focus-on-form and development in L2 learning. In: Keßler (Hrsg.), 197-220.
- Diehl, Erika; Pistorius, Hannelore; Fayolle Dietl, Annie (2002): Grammatikerwerb im Fremdsprachenunterricht – ein Widerspruch in sich? In: Börner, Vogel (Hrsg.), 143 – 163.
- Hinger, Barbara (2016): Sprache lehren – Sprache überprüfen – Sprache erwerben: Empirie- und theoriebasierte Einsichten in den schulischen Spanischunterricht: eine Fallstudie (= Studien zur Fremdsprachendidaktik und Spracherwerbsforschung, 8). WVT, Trier.
- Keßler, Jörg-U. (Hrsg) (2008): Processing Approaches to Second Language Development and Second Language learning. Newcastle: Cambridge Scholars Publishing.
- Montrul, Silvina (2004): The acquisition of Spanish. Morphosyntactic development in monolingual and bilingual L1 acquisition and adult L2 acquisition. Amsterdam: Benjamins.
- Pienemann, Manfred (1998): Language Processing and Second Language Development. John Benjamins, Amsterdam, Philadelphia.
- Schlyter, Suzanne (2003): Stades de développement en français L2. Exemples d'apprenants suédophones, guidés et non-guidés, du 'Corpus Lund',
 STADES_DE_DEVELOPPEMENT_EN_FRANCAIS_L2.pdf (2016-10-11)

DEINZER, GABRIEL (DRESDEN):

Literarische Repräsentationen der italienischen Binnenmigration
(1955-1975) in *Il treno del sole* (1962) und *Le scapole dell'angelo* (1972)

Der geplante Beitrag möchte sich mit literarischen Repräsentationen der italienischen Binnenmigration, die sich von 1955 bis 1975 während und infolge des sogenannten boom economico ereignete, auseinandersetzen. Dabei werden die beiden Jugendromane *Il treno del sole* (1962) von Renée Reggiani (*1925) sowie *Le scapole dell'angelo* (1972) von Giovanna Righini Ricci (1933-1993) im Fokus stehen. Thematisch soll danach gefragt werden, auf welche Art und Weise Themen der sozialen Marginalisierung und Integration zur Darstellung kommen. Methodisch wird im Rahmen eines kulturwissenschaftlich narratologischen Zugriffs das literaturwissenschaftliche Raum- und Ereignismodell Jurij M. Lotmans angewandt werden, um die beiden Texte für die genannten Themenschwerpunkte aufzuschlüsseln. Ein besonderes Interesse richtet sich auf die Beschreibung der südlichen und nördlichen Migrationsräume, die sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Semantisierungen in den erzählten Welten gegeneinander abgrenzen lassen. Daran anschließend besteht das Ziel, die durch die Migrationshandlung bedingten Grenzüberschreitungen in den Blick zu nehmen. Hierzu lässt sich sagen, dass die erste vertikale Grenzüberschreitung von Süd nach Nord die Konfrontation mit weiteren Grenzlagen nach sich zieht; Grenzlagen, die innerhalb der Nordräume auf horizontaler Ebene vorzufinden sind. Die Grenzphänomene des jeweiligen Nordraums – des fiktiven Turin im Falle von *Il treno del sole* respektive des fiktiven Mailand in *Le scapole dell'angelo* – sollen unter der Begrifflichkeit von Zentrum und Peripherie besprochen werden. Eine solche Begrifflichkeit ist dabei in zweierlei Hinsicht zu verstehen: 1) konkret in Bezug auf die räumliche Ausgestaltung der Diegese und 2) metaphorisch in Hinblick auf die soziale Ausgrenzung der süditalienischen Figuren. In diesem Zusammenhang wird eine weitere Fragestellung sein, inwiefern die Inszenierung von Invektivität¹ als Markierung von Grenzen und Indikator inferiorer sozialer Positionen fungiert. Im Kontext der Verhandlung von Grenzen und Grenzüberschreitungen spielt die Thematisierung von Identitätsfragen ebenfalls eine Rolle. Es ist zu beobachten, dass die Identitäten, die in den Jugendromanen von Renée Reggiani sowie Giovanna Righini Ricci modelliert werden, mehr regional als national funktionieren, in dem Sinne, dass sie sich im Spannungsfeld der angesprochenen Süd- und Nordräume konstituieren. Abschließend ist festzuhalten, dass in den interessierenden Texten in einem metaphorischen Sinn auch Brücken geschlagen werden, indem die dargestellten sozialen Verwerfungen einer glücklichen Fügung der textinternen Ereignisse zugeführt werden. Dies geht mit der Ankunft der migrantischen Figuren in den Zentren der Diegese – konkret und metaphorisch – einher.

EIBENSTEINER, LUKAS (MANNHEIM):

Eine Schlagwortanalyse über die diskursiven Strategien von M. Rajoy und C. Puigdemont rund um die Ausrufung der katalanischen Republik am 27. Oktober 2017

Am 1. Oktober 2017 wurde ein vom spanischen Verfassungsgerichtshof als illegal bezeichnetes Referendum durchgeführt, das über die Unabhängigkeit Kataloniens vom spanischen Staat entscheiden sollte. Daraufhin rief am 27. Oktober 2017 der damalige Präsident der Generalitat, Carles Puigdemont, die Unabhängigkeit aus, was den damaligen spanischen Ministerpräsidenten, Mariano Rajoy, nach Abstimmung im Senat veranlasste, den Artikel 155 der spanischen Verfassung einzusetzen, welcher „die erforderlichen Maßnahmen ergreifen [kann], um die [Autonome] Gemeinschaft zur zwangsweisen Erfüllung“ (Agencia Estatal Boletín Oficial del Estado 1978: 47f) ihrer Pflichten gegenüber des spanischen Staates anzuhalten (Nagel 2017, Riedel 2018). Der vorliegende Beitrag nimmt diese politischen Ereignisse als Ausgangspunkt für eine Analyse der Diskurse von M. Rajoy und C. Puigdemont, die als charakteristische Vertreter der Interessen des spanischen Staates bzw. der katalanischen Unabhängigkeitsbewegung angesehen werden.

Im Zentrum der Analyse stehen die Twitter-Accounts der beiden Politiker. Twitter gilt als ein von Politiker/innen viel verwendetes Medium (Barberá/Zeitsoff 2017) und eignet sich daher ideal, um politische Diskurse zu analysieren. Obwohl es zahlreiche Studien gibt, die sich mit der Sprache von spanischen Politiker/innen auf Twitter beschäftigen (z.B. García Ortega/Zugasti Azagra 2014, Monroig 2018), findet sich bisher keine Studie, welche die Tweets von Rajoy und Puigdemont rund um die Ausrufung der Unabhängigkeit fokussiert.

Um den programmatischen Kern der Diskurse der beiden Politiker zu identifizieren, wurde ein Korpus mit allen Tweets zwei Monate vor und zwei Monate nach dem 27. Oktober 2017 erstellt. Das Korpus wurde im Anschluss mithilfe der kognitiven Diskursanalyse nach Fraas (2005) analysiert, mit dem Ziel, Schlagwörter, die als diskursmarkierende Einheiten verstanden werden, zu identifizieren (Spitzmüller/Warneke 2011: 139ff; Niehr 2014: 63ff).

Erste Ergebnisse zeigen, dass sich Rajoy eines Diskurses bedient, in welchem er stets den rechtlichen Rahmen der spanischen Verfassung betont („Legalismus-Diskurs“). Dieses Element ist im Diskurs von Puigdemont hingegen nicht zu finden.

Bibliographie:

Agencia Estatal Boletín Oficial del Estado (1978): Die spanische Verfassung. Madrid: Catálogo de Publicaciones de la Administración General del Estado.

<https://www.boe.es/legislacion/documentos/ConstitucionALEMAN.pdf> (13.11.2018)

Barberá, Pablo/Zeitsoff, Thomas (2017): „The New Public Address System: Why Do World Leaders Adopt Social Media?“. In: International Studies Quarterly 62, S. 121-130.

Fraas, Claudia (2005): „Schlüssel-Konzepte als Zugang zum kollektiven Gedächtnis. Ein diskurs- und frameanalytischer Ansatz“. In: Deutsche Sprache 3/5, S. 242-257.

García Ortega, Carmela/Zugasti Azagra, Ricardo (2014): „La campaña virtual en Twitter: análisis de las cuentas de Rajoy y de Rubalcaba en las elecciones generales de 2011“. In: Historia y Comunicación Social 19, S. 299-311.

Monroig, Rafael (2018): Social Networks, Political Discourse and Polarization during the 2017 Catalan elections. University of Western Ontario: Master Thesis.

Nagel, Klaus-Jürgen (2017): „'Entweder Referendum oder Referendum' – oder doch Neuwahlen? Der katalanische Unabhängigkeitsprozess und sein spanische Kontext“. In: Europäisches Zentrum für Föderalismus-Forschung Tübingen (Hrsg.): Jahrbuch des Föderalismus 2017. Föderalismus, Subsidiarität und Regionen in Europa. Baden-Baden: Nomos, S. 399-418.

Niehr, Thomas (2014): Einführung in die Politolinguistik. Gegenstände und Methoden. Stuttgart: UTB.

Riedel, Sabine (2018): „Sezession oder Solidarität: Beides zusammen wird Katalonien nicht bekommen“. In: SWP-Aktuell 25, S. 1-8.
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-57465-7> (13.11.2018)

Spitzmüller, Jürgen/Warnke, Ingo H. (2011): Diskurslinguistik. Eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin: De Gruyter.

Wittgenstein, Ludwig (1922): Tractatus Logico-Philosophicus. London: Kegan Paul.
<http://tractatus-online.appspot.com/Tractatus/jonathan/D.html> (14.11.2018)

FALLY, IRENE (WIEN):

Doppelbelegung bei der Entlehnung von englischen Verben ins Französische und Italienische

Trotz diverser Bestrebungen auf sprachpolitischer Ebene sind weder das Italienische noch das Französische komplett vor den Einflüssen des Englischen gefeit. Besonders im Sektor der Informationstechnologien werden viele Begriffe aus dem Englischen in die romanischen Sprachen übernommen. Während Nomen oft direkt entlehnt werden können, gestaltet sich die Übernahme von Verben aus dem Englischen schwieriger, da zumindest minimale morphologische Anpassungen notwendig sind. In der Forschungsliteratur wird davon ausgegangen, dass in den romanischen Sprachen bei der Entlehnung von Verben fast ausschließlich Konversion zum Einsatz kommt, d.h. die englischen Verben werden übernommen und mit einer passenden Verbalflexion der romanischen Sprache versehen (Wohlgemuth 2009, 160). Beispielsweise kann *to scan* im Französischen und im Italienischen respektive als *scanner* bzw. *scannare* übernommen werden. Diese Entlehnungsstrategie stößt jedoch an ihre Grenzen, wenn es dadurch, wie im Fall von *scannare*, zu Doppelbelegungen kommt.

In meinem Vortrag möchte ich darauf eingehen, wie mit solchen Doppelbelegungen umgegangen wird und welche Alternativen im Bereich der Wortbildung und Entlehnung von Sprechern angestrebt werden. Auf Basis mehrerer einsprachiger Wörterbücher und einiger Glossare zu IT-Termini („Onli“ 2017; Bernardo, Pedone, und Re 2003; Cannella und Lazzarini 2017; Gucchierato und Rossi 2013; Istituto dell’Enciclopedia Italiana 2018; Rey und Rey-Debove 2017; De Mauro 2014) wird untersucht, wie englische Verben, die mit Informationstechnologien zusammenhängen, im Italienischen und Französischen umgesetzt werden. Dabei wird bei jedem Verb die Wortbildungsstrategie ermittelt, und es wird überprüft, ob es dadurch zu einer Doppelbelegung eines Lexems kommt. In einem zweiten Schritt wird eine Korpusuntersuchung durchgeführt. Diese soll den tatsächlichen Sprachgebrauch in Bezug auf die Doppelbelegungen aufzeigen. Das Ziel des Vortrages ist nicht nur festzustellen, welche Alternativen zur Konversion Anwendung finden, sondern auch wie Sprecher mit den Doppelbelegungen umgehen, die in den Wörterbüchern vorgeschlagen werden.

Bibliographie:

Bernardo, A., M. Pedone, und C. Re. 2003. „Glossario dei termini informatici più comuni“. In *La patente europea del computer*. Bulgarini. <http://www.artec.unirc.it/pac/glossario.pdf>.

Cannella, Mario, und Beata Lazzarini, Hrsg. 2017. *Lo Zingarelli 2018. Vocabolario della lingua italiana*. Roma: Zanichelli.

De Mauro, Tullio. 2014. „Il Nuovo De Mauro“. 2014. <https://dizionario.internazionale.it/>.

Gucchierato, Claudio, und Mario Rossi. 2013. „Glossario di Informatica & Internet“. 2013. <http://www.maurorossi.net/glossario/>.

Istituto dell’Enciclopedia Italiana. 2018. „Neologismi | Treccani“. Treccani Il portale del sapere. 2018. http://www.treccani.it/magazine/lingua_italiana/neologismi/searchNeologismi.jsp.

„Onli: Banca dati dell’Osservatorio Neologico della Lingua italiana“. 2017. 2017. <http://www.iliesi.cnr.it/ONLI/BD.php>.

Rey, Alain, und Josette Rey-Debove, Hrsg. 2017. *Petit Robert 2018*. 45. Aufl. Paris: Nowela.

Wohlgemuth, Jan. 2009. *A Typology of Verbal Borrowings*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton. <https://doi.org/10.1515/9783110219340>.

GARCÍA CABA, MARTA (CÁDIZ):

Identidad y actitudes lingüísticas en Andalucía: estudio sociolingüístico de casos de programas de televisión de ámbito local y regional

C El territorio andaluz constituye un complejo espacio comunicativo en el que conviven muchas variedades internas junto con la existencia de un modelo ideal de ejemplaridad basado en la variedad estándar castellana, dotada de un alto prestigio social. Este hecho dificulta el establecimiento de los patrones que definen la identidad lingüística de Andalucía. El desconocimiento de esta realidad tan heterogénea desemboca, en muchas ocasiones, en la generación de un discurso lingüístico cargado de inseguridades que vienen dadas por la situación comunicativa en la que se encuentre el hablante: el contexto televisivo es un buen ejemplo de ello. Los programas de televisión constituyen un objeto de estudio muy interesante a nivel sociolingüístico, pues en ellos los hablantes adoptan un comportamiento lingüístico muy diferente al que pueden mostrar en otros contextos. Su exposición pública motiva la aparición de una serie de actitudes lingüísticas que, además, se encuentran sujetas a diversos factores extralingüísticos, como el espacio comunicativo y variacional en el que se inscribe el programa, el género televisivo, el diseño de la audiencia, el nivel de estudios, etc.

Este estudio tiene como principal objetivo el análisis de esta compleja realidad desde un punto de vista sociolingüístico: en concreto se examinarán las actitudes lingüísticas de los hablantes de dos programas de televisión de Andalucía, uno de ámbito regional (Encuentros TV) y otro de ámbito local (El Mirador). Este análisis se llevará a cabo desde una metodología bidireccional: en una primera fase, se observarán los fenómenos lingüísticos que estos hablantes manifiestan y estigmatizan; en una segunda fase se contrastarán los resultados obtenidos con los axiomas teóricos que se deducían como esperables: existen diferencias en el grado de actitudes lingüísticas que se observan en los hablantes de cada uno de los programas analizados.

GÄRTNER, MARTIN (FLENSBURG):

Die Grenze zwischen der englischen und den romanischen Sprachen - Verteidigungsdiskurse wider die Anglizismen

In vielen europäischen Sprachen existieren Diskurse, welche sich kritisch mit dem Einfluss des Englischen befassen und zur Verteidigung der jeweiligen Nationalsprache gegen die englische Sprache, bzw. gegen eine besondere Ausformung derselben, das Globalesisch (Jürgen Trabant), aufrufen. Besonders präsent sind diese Grenzziehungen gegen Sprachkontakte im Französischen. Allerdings gibt es auch im spanischen Sprachraum Stimmen, die sich gegen eine Anglisierung des Spanischen richten und mit Hinweis auf den besonderen Charakter der Sprache vor fremden Einflüssen warnen. Mit Blick auf das Thema Grenzen und Brücken sollen die Grenzen betrachtet werden, die heute in den romanischen Sprachen gegen das Englische gezogen werden. Genauso sollen die (eventuell) bestehenden Brücken, die im Verteidigungsdiskurs zwischen den romanischen Sprachen geschlagen werden, in den Blick genommen werden.

Der geplante Beitrag zum XXXV. Forum Junge Romanistik möchte sich in erster Linie mit schriftlichen Publikationen in Buchform zum Thema der Grenzziehung beschäftigen, welche die Diskussion um die Verteidigung der romanischen Sprachen – insbesondere des Französischen und Spanischen – prägen. Ziel ist es, die Argumentationsmuster in den verschiedenen apologetischen Schriften herauszuarbeiten und dadurch aufzuzeigen, ob in den einzelnen Ländern verschiedene Strategien zur Verteidigung oder zur „Grenzbefestigung“ benutzt werden. Zu den im Fokus stehenden Publikationen gehören für das Französische beispielsweise Publikationen wie *On ne parle pas franglais* von Paul Boogards oder *Contre la pensée unique* von Paul Hagège, und für das Spanische solche Titel wie die *Defensa apasionada del idioma español* von Álex Grijelmo und das Werk *En defensa de la lengua española* von Juan José Alzugaray.

Auf der Auswahl dieser und anderer Texte aufbauend möchte der Beitrag anhand der romanischen Sprachen ein altes Phänomen beleuchten, nämlich jenes des Sprachkontakts, des Sprachkonflikts, der befürchteten Sprachkorruption und der daraus resultierenden Reaktion der Abgrenzung. Die Grenzziehung oder auch die Abschottung, die in diesem Fall als Lösung betrachtet wird, um den als zu stark und zu gefährlich empfundenen Einfluss des Englischen als dominante Weltsprache zurückzudrängen, soll sprachvergleichend betrachtet werden, um Gemeinsamkeiten und Differenzen in den Diskussionen festzustellen.

GLESINKSI, ANNA-LENA (HAMBURG):

Indigene Literatur Mexikos: Subjekt und (Um-)Welt im erzählerischen Diskurs

Seit den 1980er Jahren hat sich eine starke indigene Literatur in Mexiko herausgebildet. Poesie, Drama und Prosatexte zeugen vom Widerstand gegen dominante gesellschaftliche Diskurse, von der Rückgewinnung kultureller Räume sowie sprachlichem Selbstbewusstsein – viele Texte werden von den Autorinnen und Autoren selbst übersetzt und erscheinen in bilingualen Ausgaben. Ab der Jahrtausendwende prägen vor allem Frauen und junge Menschen die Strömung. Der Vortrag gibt einen kurzen Überblick über aktuelle Entwicklungen zeitgenössischer indigener Literatur Mexikos und präsentiert eine eingehende Analyse der Strategien fiktionaler Prosatexte zur Rückgewinnung kultureller Räume durch die (De-) Konstruktion physischer Räumlichkeit und alternativer Raum- und Umweltdeutungen. Hierbei werden vor allem die Stimmen der Frauen herausgestellt und die erzählerischen Elemente indigener Intellektualität, die Literaturkanon und Gattungen, aber auch die Literaturwissenschaft an sich dekolonisieren. Die Sondierungen auf der Suche nach natürlicher (Um-)Welt und künstlicher Räumlichkeit führen von Isaac Esau Carrillos Mutter, die in Form der Nacht – und im wahrsten Sinne unfassbar – erscheint, über Marisol Ceh Moo und den zwiespältigen Beziehungen zwischen Subjekt und Raum hin zu essayistischen Reflexionen über Empowerment und Intellektualität.

HARJUS, LINDA (MAINZ):

Neue Perspektiven auf die spanische Sprachgeschichte des 19./20. Jahrhunderts: Eine multimodale Analyse des Spanischen von Oaxaca zur Zeit des Porfiriats

Die traditionelle, hispanistische Sprachgeschichtsschreibung basiert vornehmlich auf Quellen aus literarischen Werken, die ausschließlich sprachliche Register der oberen Gesellschaftsschicht repräsentieren und damit weite Bereiche der Sprachrealität nicht beachten. Außerdem fällt eine fehlende Fokussierung auf periphere, mehrsprachige Gebiete in Hispanoamerika auf, womit gerade SprecherInnen weniger prestigereicher Varietäten von den Analyse ausgeklammert wurden. Dadurch werden oftmals teleologische Ausrichtungen auf einen europäischen spanischen Sprachstandard postuliert (Harjus in Druck) und das Spanische mit Ende der Epoche der Aufklärung als sprachhistorisch ausgereift dargestellt (de Toledo y Huerta/Pons 2016, 10).

In diesem Beitrag wird der bisher nicht explorierte Bereich der linguistischen Sozial- und Sprachgeschichte der süd mexikanischen Stadt Oaxaca de Juárez, die seit jeher durch Sprachkontakt zwischen dem Spanischen und indigenen Sprachen geprägt ist, zur Zeit des Porfiriats (1876–1911) fokussiert. Damit wird hier mit einem Perspektivwechsel – ähnlich zur modernen germanistischen Linguistik – auf die Forschungsdesiderata reagiert: Die herkömmliche sprachgeschichtliche Sicht ‚von oben‘ wird durch eine Sicht ‚von unten‘ ergänzt (Elsaß 2005, 6). Folglich wird die alltägliche Oralität von SprecherInnen weniger prestigereicher Varietäten in den Fokus gestellt.

Als Datenbasis zur Untersuchung der Sprachgeschichte ‚von unten‘ Oaxacas wurden berufsbezogene fichas von Prostituierten, die im Zuge der Errichtung eines staatlichen Kontrollapparates unter Porfirio Díaz entstanden sind, konsultiert. Das dadurch entstandene Korpus wird multimodal analysiert, da die indigenen und nicht-indigenen Prostituierten in Form eines Steckbriefes kombiniert mit Photographien portraitiert worden sind. Folglich wird erwartet, dass sich durch die qualitative Inhaltsanalyse der fichas, die als Ego-Dokumente definiert werden (van der Wal/Rutten 2013), in Verbindung mit der methodisch-analytischen „Überbrückung“ der bisherigen Grenzen der Textlinguistik und der Social Semiotics auch in der Sprachgeschichtsschreibung Oaxacas text- und bildlinguistische Konvergenzen bzw. Divergenzen hinsichtlich diverser variationsspezifischer Aspekte aufzeigen lassen.

Bibliographie:

De Toledo y Huerta, Álvaro Octavio/Pons Rodríguez, Lola (2016): *Queja política y escritura epistolar durante la Guerra de Independencia: Documentación de la Junta Suprema Central en el AHN*. Alcalá de Henares: Universidad de Alcalá de Henares (Textos para la historia del español, X).

Elsaß, Stefan (2005): *Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert*. Tübingen: Niemeyer.

Harjus, Linda (in Druck): „Annäherung ‚von unten‘ an die spanische Sprachgeschichte des 19. Jahrhunderts: Projektskizze und erste Analysen multimodaler ‚offizieller Ego-Dokumente‘ von Prostituierten im multiethnischen und multilingualen Oaxaca (Mexiko)“, in: *Linguistische Treffen in Wrocław*, Nr. 15.

van der Wal, Marijke / Rutten, Gijsbert (2013): „Ego-documents in a historical sociolinguistic perspective“, in: van der Wal, Marijke / Rutten, Gijsbert (Hrsg.), *Touching the Past - Studies in the historical sociolinguistics of ego-documents*. Leiden University: John Benjamins B.V., S. 1-18.

HARTMANN, SARAH (MAINZ):

Zweisprachige öffentliche Mitteilungen in Mailand im *Triennio Rivoluzionario* (1796-1799)

In Folge der Französischen Revolution wurden in Europa Tochterrepubliken gegründet, so auch in Norditalien. In der Region um Mailand wurde 1796 die Transpadanische Republik gegründet, die im Folgejahr gemeinsam mit der Cispadanischen Republik zur Cisalpinischen Republik vereint wurde. Die Cisalpinische Republik hatte nur bis 1799 Bestand, wurde dann von Österreich aufgehoben, und erst 1800/1801 wieder französisches Gebiet. Den Zeitraum von 1796 bis 1799 bezeichnet man als *Triennio Rivoluzionario*.

Die Sprachkontaktsituation während des *Triennio Rivoluzionario* wurde durch die französische Übersetzungspolitik noch verstärkt. Während die Sprachpolitik nach der Französischen Revolution jegliche Art der Mehrsprachigkeit (Regionalsprachen und Dialekte) in Frankreich stark bekämpfte, ist die Übersetzungspolitik deutlich auf Mehrsprachigkeit ausgerichtet: Die Übersetzung politischer und administrativer Texte in die Sprachen der Tochterrepubliken wird vorangetrieben, um gezielt die Ideen der Französischen Revolution zu verbreiten.

Kulturwissenschaftler und Historiker erwähnen diese Übersetzungen nur am Rande, eine systematische translationswissenschaftliche oder übersetzungspolitische Betrachtung fehlt aber vor allem für die Cisalpinische Republik bislang völlig; noch 2003 formuliert Alain Pillepich, dass lokale Übersetzungen in Mailand zu dieser Zeit weniger häufig als in anderen Städten vorkommen.

Aktuell werden die Übersetzungen in Norditalien am Beispiel von Mailand und Genua im Rahmen eines DFG-Projektes unter Leitung von Michael Schreiber an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz untersucht. Dieser Vortrag stellt einen Teil der Forschungsergebnisse zu Übersetzungen in Mailand vor: Mehr als 300 in zwei Spalten (französisch und italienisch) gedruckte Übersetzungen aus dieser Zeit wurden bei einem Aufenthalt im Mailänder Staatsarchiv entdeckt, was Pillepichs Aussage widerlegt. Es handelt sich um öffentliche Bekanntmachungen, die sich an ein breites Publikum richten. Sie sind verschiedenen Textsorten mit teils normativer, teils appellativer Kraft zuzuordnen.

Neben der Vorstellung des Textkorpus und der Kategorisierung der Textsorten werden die Charakteristika der stark ausgangstextorientierten Übersetzungen exemplarisch vorgestellt. In diesem Kontext dient Übersetzung als Medium für Sprachkontakt und beeinflusst die politische Kommunikation der Zeit. Sie ist zugleich Brückenbauerin und Grenzzieherin.

HESELBACH, ROBERT (WÜRZBURG):

Sprache, Identität und Regionalität – das parlanjhe de Vendàie

Der Untersuchungsgegenstand des hier vorgestellten Forschungsprojektes ist die Regionalsprache des sog. poitevin-saintongeais. Diese romanisch basierte Regionalsprache, deren geographische Verbreitung im Westen Frankreichs die Départements Vendée und Charente-Maritime, sowie zu großen Teilen Deux-Sèvres, Vienne und Charente umfasst, und die somit als Übergangssprache zwischen den langues d'oïl Nordfrankreichs und den langues d'oc im Süden angesehen werden kann, wird im Alltag der Sprecher nur als parlanjhe bezeichnet. Dieses ist gerade auch für die Expansion des Französischen von großer Bedeutung, da ein Großteil der französischen Siedler im 17. Jhd. in Kanada (Québec & Acadie) Sprecher des poitevin-saintongeais waren, was somit als ein Brückenelement zwischen der Alten und Neuen Romania angesehen werden kann.

In meinem Vortrag möchte ich auf eine Studie eingehen, die sich auf das in der Vendée gesprochene parlanjhe konzentriert und die zum Ziel hat, den Stellenwert dieser Regionalsprache – gerade auch in Abgrenzung zum Standardfranzösischen – für die Ausbildung einer eigenen regionalen Identität zu beschreiben. Mithilfe eines Fragebogens, der neben einigen Fragen zur sprachlichen Kompetenz (v.a. in Bezug zur Lexik und Grammatik) vor allem aber auf das sprachliche Bewusstsein der InformantInnen abzielt, wurden daher mehr als 100 Personen, die sowohl eine unterschiedliche geographische Herkunft innerhalb der Vendée als auch eine differenzierte Altersstruktur aufweisen, vor Ort befragt.

Auf Grundlage der gegebenen Selbsteinschätzung zum Sprachbewusstsein sowie den Kompetenztests sollen dadurch Wechselbeziehungen sichtbar gemacht werden, die den sprachlichen Einfluss auf den Prozess einer regionalen Identitätsbildung modellieren. Die Ergebnisse der empirisch ausgerichteten Feldforschung werden zum Abschluss des Vortrages präsentiert.

HÖFLER, ELKE (GRAZ):

Von der Moralischen Wochenschrift zum Vlog. Oder: Wie Edutainment beim Sprachenlernen hilft

Als die Moralischen Wochenschriften im 18. Jahrhundert den Markt erobern, erfüllen sie zumindest ein zweifaches Bedürfnis: jenes nach Information und jenes nach Unterhaltung (vgl. Ertler 2012). Heute erfüllt YouTube mit seinen Influencern genau diese Rolle (vgl. Seitz & Gräßer 2014). Besonders für Jugendliche ist diese Plattform nicht zur fixer Bestandteil ihrer Lebenswelt, sondern auch beliebteste Social Media-Plattform (vgl. EduGroup 2017; Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2017). Und dabei ist sie mehr als die von Kaplan und Haenlein (2010) in ihrer Typologie identifizierte Content Community und Fortführung der von Ertler (2014) identifizierten Nähe von Moralischer Wochenschrift und digitalem Medienzeitalter. Die bekanntesten YouTuberinnen und YouTuber nutzen die Plattform zur Selbstdarstellung und üben mit ihren Inhalten einen stark meinungsbildenden Einfluss auf ihre Zuseherinnen und Zuseher aus. Ihre Videos werden millionenfach geklickt. Und dabei bedienen sie sich bereits seit der Aufklärung vorhandener, beinahe traditioneller Gattungen.

Der vorliegende Beitrag versucht einen zweifachen Brückenschlag: jenen von einer analogen Gattung des 18. Jahrhunderts zu einer digitalen Gattung des 21. Jahrhunderts und zwischen der Literaturwissenschaft, der Sprachwissenschaft und der Fachdidaktik. Ziel des Beitrags ist ein ebenso zweifaches: Zum einen soll die gattungstypischen Parallelen zwischen der Moralischen Wochenschrift des 18. Jahrhunderts und dem Videoblog (Vlog) des 21. Jahrhunderts nachgezeichnet werden. Zum anderen soll das Potential beider Gattungen für das Fremdsprachenlernen im 21. Jahrhundert umrissen und Empfehlungen für die Unterrichtspraxis abgeleitet werden.

Bibliographie:

- EduGroup (2017). 5. Oö. Jugend-Medien-Studie 2017. <https://www.edugroup.at/innovation/forschung/jugend-medien-studie/detail/5-ooe-jugend-medien-studie-2017.html> [15-11-2018].
- Ertler, Klaus-Dieter (2012), „Moralische Wochenschriften“, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2012-01-30. URL: <http://www.ieg-ego.eu/ertlerk-2012-de> URN: urn:nbn:de:0159-2011121281 [15-11-2018].
- Ertler, Klaus-Dieter (2014), „Die Gattung der frankophonen ‚Spectators‘ im Spiegel der zeitgenössischen Medienrevolution“, in: PhiN. Beiheft 7/2014 hrsg. von Christof Schöch und Lars Schneider: Literaturwissenschaft im digitalen Medienwandel, 18-35.
- Kaplan, Andreas M. & Haenlein, Michael (2010). Users of the world, unite! The challenges and opportunities of Social Media. In Business Horizons 53. S. 59-68.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2017). JIM 2017. Jugend, Information, (Multi-) Media Basisstudie zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger in Deutschland. <https://www.mpfs.de/studien/jim-studie/2017/> [15-11-2018].
- Seitz, Daniel & Gräßer, Lars (2014), „YouTuber sind die neuen Beatles“. <http://pb21.de/2014/06/pb047-youtuber-sind-die-neuen-beatles/> [15-11-2018].

JABLONSKI, GINA (SAARLAND):

Die diskursive Konstruktion der Ausgrenzung im rechtspopulistischen Sprachgebrauch – ein deutsch-französischer Vergleich

Trotz (oder gerade wegen) einer immer stärker globalisierten und vernetzten Welt werden Forderungen nach nationalen Grenzen zunehmend lauter, allen voran seitens rechtspopulistischer Parteien, die sich in Europa und darüber hinaus zahlreicher Wahlerfolge erfreuen – so auch die hier untersuchte Alternative für Deutschland und der französische Front National.

Zu den diskursiven Strategien rechtspopulistischer Akteure gehört die Konstruktion einer Eigengruppe, eines vermeintlich homogenen „Wirs“, das einer Fremdgruppe, den „Anderen“ dichotom gegenübergestellt wird (vgl. Geden 2006; Reisigl 2012; Reinemann 2017). In Bezug auf diese Fremdgruppe beschwören Rechtspopulisten Bedrohungsszenarien (vgl. Visser 2005; Wodak 2016) und evozieren Angstgefühle, die als Rechtfertigung für die geforderten politischen Maßnahmen herangezogen werden. Eine zentrale Forderung ist die Abschottung der eigenen Nation durch Grenzschießung, welche die exclusion, die Ausgrenzung der zuvor konstruierten Fremdgruppen beinhaltet.

Der vorliegende Beitrag fragt, wie sich die geforderte Ausgrenzung auf sprachlicher Ebene manifestiert. Beleuchtet werden insbesondere Container-Metaphern (vgl. Lakoff/Johnson 1980), die die Nation diskursiv begrenzen, indem ein der Eigengruppe vorbehaltenes „Innen“ gezeichnet wird, das vor der Fremdgruppe geschützt werden muss, indem diese ins „Außen“ jenseits der Grenze verbannt wird, was sich u. a. in den Diskurs prägenden Begriffen wie Einwanderung, Ausländer, expulsion, sécurité intérieure und Slogans wie „Grapsch- Migranten ausweisen“ (AfD: 182) zeigt. Näher betrachtet wird in diesem Zusammenhang insbesondere die konzeptuelle Metapher der NATION ALS HAUS, dessen „Wiederaufbau“ ein erklärtes Ziel des FN im Präsidentschaftswahlkampf 2017 darstellte: „cette mission fondamentale de rebâtir la maison France“ (FN: 209).

Der Begriff der Grenze bzw. frontière fungiert zudem bei beiden untersuchten Parteien als Schlagwort (vgl. Klein 1989; Wengeler 2017), ein sprachliches Mittel, das aufgrund seiner tragenden Rolle bei der diskursiven Konstruktion der Ausgrenzung im Beitrag ebenfalls näher betrachtet werden soll.

Zur Beantwortung der Fragestellung wird ein Korpus untersucht, das sich zum einen aus Texten der AfD und zum anderen aus Texten des FN zusammensetzt. Die beiden Teilkorpora wurden um die Bundestagswahl in Deutschland und die Präsidentschaftswahlen in Frankreich 2017 gruppiert. Die analysierten Textsorten (ausschließlich Primärtexte) reichen von Meldungen auf den Homepages der Parteien über Facebook-Posts und parteiinterne Online-Zeitschriften bis hin zu transkribierten Reden.

Bibliographie:

Geden, Oliver (2006): Diskursstrategien im Rechtspopulismus. Freiheitliche Partei Österreichs und Schweizerische Volkspartei zwischen Opposition und Regierungsbeteiligung, Wiesbaden.
Klein, Josef (1989): „Wortschatz, Wortkampf, Wortfelder in der Politik“, in: Klein, Josef (ed.): Politische Semantik – Bedeutungsanalytische und sprachkritische Beiträge zur politischen Sprachverwendung, Opladen, 3-50.

Lakoff, George/Johnson, Mark (1980): *Metaphors We Live By*, Chicago/London.

Reisigl, Martin (2012): „Zur kommunikativen Dimension des Rechtspopulismus“, in: Sir Peter Ustinov Institut (ed.): *Populismus. Herausforderung oder Gefahr für die Demokratie*, Wien.

Visser, Judith (2005): *Markierte sprachliche Zeichen – Wortbildung als Mittel der Persuasion in Texten der französischen extrême droite*, Frankfurt am Main.

Wengeler, Martin (2017): „Wortschatz I: Schlagwörter, politische Leitvokabeln und der Streit um Worte“, in: Roth, Kersten Sven/Wengeler, Martin/Ziem, Alexander (edd.): *Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft*, Berlin, 22-32.

Wodak, Ruth (2016): *Politik mit der Angst. Zur Wirkung rechtspopulistischer Diskurse*, Wien/Hamburg.

KLEINKNECHT, FRIEDERIKE:

Nominale Anredeformen als Identitätsmarker

Es ist kein unbekanntes Phänomen, dass gerade in der Jugendsprache immer wieder bestimmte Anredeformen „in Mode kommen“ und in der Folge desemantisiert, routinisiert und stark inflationär verwendet werden. Beispiele dafür sind etwa im peninsularen Spanisch die Wörter *macho*, *tío/tía*, *hombre*, in Mexiko *güey* oder in Chile *cabrón*. Die betreffenden Formen zeichnen sich oft durch eine ursprünglich pejorative Semantik aus, die jedoch durch das Konzept der anti-normativen Höflichkeit ausgehebelt wird. Pragmatisch dienen sie hauptsächlich als expressive Solidaritätsmarker. Als solche stützen sie nach innen den Gruppenzusammenhalt und das Gefühl der Gruppenzugehörigkeit, während sie gleichzeitig nach außen hin eine abgrenzende Wirkung entfalten.

Wenngleich die Identifikation grundsätzlich als wichtige Funktion von Vokativen gesehen werden kann, ergibt sich bei den genannten Formen die identitätsstiftende Funktion weniger aus ihrer eigentlichen, in der Regel stark reduzierten Semantik als vielmehr aus der Konnotation mit bestimmten Sprechergruppen, also auf soziopragmatischer Ebene. Relevante Aspekte sind dabei die Abgrenzung von der Erwachsenenwelt sowie die Konstruktion bestimmter *stances* insbesondere für männliche Jugendliche. Für diese Funktionen kann von Indexikalität zweiter Ordnung (nach Silverstein 2003) gesprochen werden, wenn sie von den Sprechern kreativ eingesetzt werden, um „soziale Bedeutung im Kontext zu generieren“ (Souza 2013: 53). Von Interesse ist hier neben dem identitätsstiftenden Prozess auch die Möglichkeit einer zunehmenden Routinisierung, bei der die ursprünglich ausschlaggebenden Funktionen der Expressivität und des Gruppenzusammenhalts verschoben und durch allgemeinere Funktionen der Diskursstrukturierung sowie der Markierung von Nähe und Distanz (Koch/Oesterreicher 1990) ersetzt werden.

Bibliographie:

Kleinknecht, Friederike (in Bearbeitung): „Der Vokativ und seine Verwendung im gesprochenen Spanisch“, Dissertation (LMU München).

Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1990): *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch*, Tübingen: Niemeyer.

Silverstein, Michael (2003): „Indexical order and the dialectics of sociolinguistic life“, in: *Language & Communication* 23/3, 193–229.

Souza, Miguel (2013): „Die Semiotik soziolinguistischer Marker am Beispiel der Diskurspartikel *alter*. Sprachliche Variation in einer Gesamtschule“, in: Eva Bonn/Christian Knöppler/Miguel Souza (Hrsg.): *Was machen Marker? Logik, Materialität und Politik von Differenzierungsprozessen*, Bielefeld: Transcript, 47–84.

KOCH, CHRISTIAN (SIEGEN):

Brücken ins Portugiesische – Zugänge zum Portugiesischen als Tertiärsprache im romanisch-polyglotten Sprechen

In typischen romanischen Sprachlernbiographien steht Portugiesisch mehrheitlich nicht an erster Stelle, sondern folgt einer Reihe vorgelernter Sprachen. Besonders häufig vertreten sind dabei die romanischen Schulsprachen, die folglich beim Portugiesischlernen als Brücken dienen, d.h. den Sprachlernprozess durch Transferpotenziale abkürzen können. Insbesondere Spanisch besitzt diesen Brückencharakter (vgl. Berschin 2016), stellt Lernende jedoch auch vor besondere Herausforderungen, wenn man bedenkt, dass es zwischen den beiden Sprachen so gut wie keine phonetisch-orthographischen Übereinstimmungen gibt und sie sich auch morphosyntaktisch und lexikalisch in vielen Aspekten unterscheiden. Systematische Sprachvergleiche (z.B. Schäfer-Prieß/Schöntag 2012) sowie spezifische Sprachlehrgänge (z.B. Arntz/Ré 2012), die auf den Prinzipien der Mehrsprachigkeitsdidaktik beruhen, versuchen die Brücken und Grenzen des Sprachtransferpotenzials auszuloten. Dabei muss insbesondere auch der Umgang mit Portugiesisch als polyzentrischer Sprache mit im Wesentlichen zwei stark voneinander divergierenden Standardvarietäten berücksichtigt werden, da sich gerade die lautliche Abgrenzung des Portugiesischen vom Spanischen in der brasilianischen Standardvarietät – soweit man im Rahmen des sprachdidaktischen Diskurses davon sprechen kann – relativiert.

Empirische Grundlage der hier vorgestellten Untersuchung sind mündliche Sprachdaten und Interviews romanisch-polyglotter Probanden (vgl. Koch 2017) mit Portugiesisch als Tertiärsprache. Anhand der Sprachdaten wird gezeigt, welche Transferleistungen zu Problemen im Portugiesischen führen, d.h. als Interferenzen mit anderen romanischen Sprachen zu interpretieren sind. Die Interviews geben darüber Auskunft, welche Schwierigkeiten den Probanden beim Portugiesischsprechen begegnen und welche Diskriminationsstrategien sie für wirksam halten. Schließlich werden die empirischen Ergebnisse mit jenen aus dem systematischen Sprachvergleich kontrastiert, um zu überprüfen, ob und an welchen Stellen reale Tertiärsprachenproduktion von den eher theoriegeleiteten Konstrukten abweicht.

Bibliographie:

- Arntz, Reiner/Ré, Andrés (2007): Kontrastsprache Portugiesisch. Ein neuer Weg zum Portugiesischen auf der Grundlage des Spanischen. Wilhelmsfeld: Egert.
- Berschin, Benno H. (2016): „Romanische Mehrsprachigkeit: Spanisch nur Brücke? Oder auch Relais?“ In: Robles i Sabater, Ferran/Reimann, Daniel/Sánchez Prieto, Raúl (eds.): Sprachdidaktik Spanisch – Deutsch. Forschungen an der Schnittstelle von Linguistik und Fremdsprachendidaktik. Tübingen: Narr Francke Attempto, 127-138.
- Koch, Christian (2017): „Was kann die Fremdsprachendidaktik von Sprachlernexperten lernen? Über die lernökonomische Bedeutung sprachlicher Mittel bei polyglotten Sprechern“. In: Bürgel, Christoph/Reimann, Daniel (eds.): Sprachliche Mittel im Unterricht der romanischen Sprachen. Aussprache, Wortschatz und Morphosyntax in Zeiten der Kompetenzorientierung. Tübingen: Narr Francke Attempto, 399-419.
- Schäfer-Prieß, Barbara/Schöntag, Roger (2012): Spanisch/Portugiesisch kontrastiv. Berlin/Boston: de Gruyter.

KÖHLER, BRITTA (DÜSSELDORF):

Literarische Mehrsprachigkeit als innersprachliches und übersetzungsrelevantes Ausloten von Grenzen in der italienischen Nachkriegsliteratur (Pasolini, Gadda, D'Arrigo)

Die Verknüpfung raumtheoretischer und übersetzungsrelevanter Diskurse tritt dann besonders offen zutage, wenn sich Räume der Literatur durch eine ihnen jeweils eigene sprachliche Materialität von anderen sozialen oder kulturellen Räumen der Literatur abgrenzen, wie es für das Phänomen der literarischen Mehrsprachigkeit der Fall ist. Dies manifestiert sich auf zwei Ebenen: Zum einen gilt es für die ‚Übersetzung‘ einer fiktionalen Lebenswelt in die Sprache der Literatur, darüber hinaus aber auch und insbesondere bei der Übertragung von Literatur von einer Sprache in die andere.

Anhand von Werken, die im Spannungsfeld zwischen Neorealismus, *sperimentalismo*, Neoavantgarde und Postmoderne zu situieren sind, und in denen Sprache und Sprachlichkeit auf jeweils sehr unterschiedliche und in allen Fällen prägnante Art und Weise narrativ durchgespielt und gleichzeitig problematisiert werden (Pasolinis *Ragazzi di vita* (1955), Gaddas *Quer pasticciaccio brutto de Via Merulana* (1957) und D'Arrigos *Horcynus Orca* (1975)) soll gezeigt werden, wie Sprache und Sprachvariation im Roman auf der diegetischen Ebene als Marker von Grenzen fungiert und was dies für die literarische Übersetzung der Werke impliziert. Diese drei Romane sind im Kontext der italienischen Literatur nach 1945 insbesondere durch die spezifische sprachliche Ausgestaltung Exoten (literarische Mehrsprachigkeit vs. Ausarbeitung des Sprachgebrauchs der einzelnen Romancharaktere anhand ihrer soziokulturellen vs. Monolinguisimus).

Insbesondere bei Pasolini und D'Arrigo kann, ganz der literarischen Tradition des Novecento und der (Post-) Moderne entsprechend, keine Wiederherstellung der ins Wanken geratenen Ordnung stattfinden. Die Erfahrung des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegssituation in Italien haben traumatischen Charakter und führen etwa im Fall des *Horcynus Orca* zu einer Verkomplizierung der räumlich-zeitlichen Darstellbarkeit von Handlung. Neben einer spezifischen diatopischen Markierung des Sprachgebrauchs sind in den genannten Romanen auch diastratische Ausdifferenzierungen des Sprachgebrauchs zu beobachten, die insbesondere im Fall von *Ragazzi di vita* eine hohe Aussagekraft hinsichtlich gesellschaftskritischer Anklänge im Romanwerk Pasolinis haben. Nicht nur aufgrund der unkonventionellen, sich einer bruchlosen Übersetzbarkeit entziehenden sprachlichen Ausformung, sondern insbesondere aufgrund der über diese hinaus verweisenden Implikationen des Stellenwerts von Sprache als Medium zur Darstellung einer komplexen Realität, stellen diese Romane ihre Übersetzer vor erhebliche Schwierigkeiten.

KORB, FABIENNE (SAARLAND):

(Virtual) Linguistic Landscapes im Sprachenunterricht – Potenziale, Herausforderungen und Einsatzmöglichkeiten

Das mittlerweile etablierte sprachwissenschaftliche Forschungsgebiet der Linguistic Landscape (LL) wurde bisher überwiegend aus der soziolinguistischen, sozialpsychologischen und/oder sprachanthropologischen Perspektive erforscht (vgl. z.B. Gorter 2006, Shohamy/Gorter 2009, Hélot et al. 2013), wohingegen das Potenzial einer Übertragung der Ergebnisse auf didaktische Kontexte noch nicht ausreichend genutzt wird. Für den Deutschunterricht liegen erste Grundlagentexte und didaktische Impulse vor (vgl. Ehrhardt/Marten 2018, Darquennes 2017). Weitere Studien beziehen sich in erster Linie auf LL im EFL-Kontext (vgl. Chern/Dooley 2014, Chesnut et al. 2013, Clemente et al. 2012, Dagenais et al. 2009, Rowland 2013, Sayer 2009). Den Beiträgen ist allen gemein, dass sie auf die Effektivität und die Vorteile der LL im Unterricht hinweisen. Demnach bietet LL im schulischen Kontext einen authentischen, motivierenden Lern- und Lehranlass, der es den SchülerInnen nicht nur ermöglicht die Sprache als Lerner, sondern auch als Sprachenforscher kennenzulernen und zu erfahren. Weitere Vorteile bestehen in der Förderung der Sprachenbewusstheit sowie des Verständnisses und der Toleranz für sprachliche sowie kulturelle Vielfalt, was vor allem für die Ausbildung einer Mehrsprachigenkompetenz (vgl. Coste et al. 2009) von Bedeutung ist. Bei der Integration von LL in den Unterricht eröffnen sich durch digitale Medien neue Perspektiven: Neben dem Erkunden einer Sprachenlandschaft vor Ort, bspw. in Form einer Exkursion, bieten Online-Kartendienste, wie Google Street View, die Möglichkeit weltweit und somit fast grenzenlos Sprachenlandschaften zu entdecken und zu analysieren.

Ausgehend von den skizzierten Vorüberlegungen und exemplarischen Unterrichtseinheiten, die mit SchülerInnen der Oberstufe durchgeführt wurden, sollen folgende Leitfragen im Fokus des Beitrages stehen:

- Wie können LL im Unterricht gewinnbringend eingebunden werden und welcher didaktische Mehrwert ergibt sich für den Sprachenunterricht insgesamt?
- Welche Möglichkeiten und Grenzen sind mit dem Einsatz ‚klassischer‘ und digitaler LL verbunden?
- Inwiefern können LL dazu genutzt werden, einen (Grenz-)Raum für die SchülerInnen erfahrbar zu machen und ihnen aufzuzeigen, dass Mehrsprachigkeit fester Bestandteil ihres Alltags ist?
- Wie beurteilen SchülerInnen die Arbeit mit LL?

Bibliographie:

Chern, Chiou-lan/Dooley, Karen (2014): "Learning English by walking down the street", in: *ELT Journal*, 68/2, 113-123.

Chesnut, Michael/Lee, Vivian/Schulte, Jenna (2013): "The language lessons around us: Undergraduate English pedagogy and linguistic landscape research", in: *English Teaching: Practice and Critique*, 12/2, 102-120.

Clemente, Mariana/Andrade, Ana Isabel/Martins, Filomena (2012): "Learning to Read the World, Learning to Look at the Linguistic Landscape: A case study in the first years of formal education", in: Hélot, Christine (ed.): *Linguistic Landscapes, Multilingualism and Social Change*. Frankfurt: Peter Lang AG.

- Coste, Daniel/Moore, Daniele/Zarate, Geneviève (2009): Plurilingual and Pluricultural Competence. Council of Europe: Strasbourg.
- Dagenais, Diane/Moore, Danièle/Sabatier, Cécile/Lamarre, Patricia/Armand, Françoise (2009): "Linguistic Landscape and Language Awareness", in: Shohamy, Elena/Gorter, Durk (eds.): Linguistic Landscape. Expanding the Scenery. New York [u.a.]: Routledge, 253- 269.
- Darquennes, Jeroen (2017): "Sprache im öffentlichen Raum – Perspektiven für den (Deutsch-)Unterricht", in: Marten, Heiko F./Saagpakk, Maris (Hrsg.): Linguistic Landscapes und Spot German an der Schnittstelle von Sprachwissenschaft und Deutschdidaktik. München: Iudicium, 182-188.
- Ehrhardt, Claus/Marten, Heiko F. (2018): Der Deutschunterricht. Linguistic Landscapes – Sprachlandschaften. Jg. LXX, 04/18.
- Hélot, Christine/Bagna, Carla/Barni, Monica/Janssens, Rudi (Hrsg.) (2013): Linguistic Landscapes, Multilingualism and Social Change, Frankfurt: Peter Lang AG.
- Gorter, Durk (ed., 2006): Linguistic Landscape: A New Approach to Multilingualism. Clevedon [u.a.]: Multilingual Matters LTD.
- Rowland, Luke (2013): "The pedagogical benefits of a linguistic landscape project in Japan", in: International Journal of Bilingual Education and Bilingualism, 16/4, 494-505.
- Sayer, Peter (2010): "Using the linguistic landscape as a pedagogical resource", in: ELT Journal, 64/2, 143-154.
- Shohamy, Elena/Gorter, Durk (eds., 2009): Linguistic Landscape. Expanding the Scenery. New York [u.a.]: Routledge.

KUWALEWSKI, ANNA (FRANKFURT AM MAIN):

Surreale Flânerie: Virtualität und Medialität als Identitätsdiskurs in Joris-Karl Huysmans' Dekadenzroman *À rebours* (1884)

Ende des 19. Jahrhunderts legt Joris-Karl Huysmans einen modernen Roman vor, der inhaltlich als auch formal gegen den Strich („à rebours“) zu lesen ist. Die Abkehr vom mimetischen Romanmodell des Naturalismus und der Übergang zu einer autoreflexiven, antiromanesken und genregrenzenüberschreitenden Form des Romans zeigt sich in einem flanierenden Verfahren, einem Vagabundieren in Gedanken, im Bewusstsein eines Subjekts, das gleichermaßen als Erzählschema fungiert und bewegliche Zwischenräume etabliert, die die Problematik einer selbstidentischen Subjektivität reflektieren. Im Vordergrund steht die Überlegung einer intermedialen Synästhesie, die das Subjekt selbst als einen synästhetischen Ort der Medialität eines „Dazwischen“ (Real/Imaginär, Innen/Außen, Körper/Geist) begreift und somit Raum-, Zeit-, und Identitätsgrenzen durchkreuzt.

Der Roman inszeniert eine vagabondage intérieur, die sich als Simulation visueller Räume „avant la lettre“ gestaltet. Dies zeigt sich beispielhaft anhand des intérieur und des musée imaginaire des Protagonisten, indem künstlerische Versatzstücke (Gemälde, Bücher, Objekte) ein imaginatives Modell der medialen Identitätskonstruktion erproben. Diese fungieren als Ausweitungen des Körpers und der Sinne, als Medien, die im Sinne McLuhans Medientheorie sogenannte „extensions of man“ sind. Damit sind sie zugleich Garant für eine mögliche Selbstbespiegelung des Subjekts, aber auch der narzisstischen Verfremdung und Auflösung der Identität. Insbesondere Experimente mit künstlicher Sexualität und theatralen Körperspielen demonstrieren den Wunsch des Protagonisten geschlechtslos zu sein bzw. gleichermaßen das eigene und das andere Geschlecht zu antizipieren und vielmehr das Körperliche zu entmaterialisieren. Der Körper wird zu einem Spielraum der Begierde, Spannungen und Brüche, indem bestehende Diskurse und Dualismen wie der Geschlechterdifferenzen ambiguiert und hinterfragt werden.

Das innere Drama der Unerfüllbarkeit der Begierde und der Selbstidentität adaptiert die formale Struktur des Romans in ihrer eigenen Unabgeschlossenheit und Fragmentarizität. Damit reflektiert der Roman die Problematik einer diskursiven Identitätsdarstellung, also die Unmöglichkeit ein vielschichtiges und ständig bewegtes/bewegendes inneres/äußeres Sehen in einen eindimensionalen und statischen Schriftraum zu überführen. Der Versuch einer sprachlichen Erfassung von Gedankengängen und der Externalisierung von Identität macht den Roman zu einem surrealistischen Werk par excellence. Nicht nur im intermedialen Wechselspiel mit anderen Medien (Bildende Kunst, Skulptur, Theater), sondern als Bewusstseinsästhetik löst dieser jegliche Realitätsgrenzen auf. Huysmans' Roman *À rebours* ist gerade deshalb so bemerkenswert, da er um die Jahrhundertwende bereits surreale Bild- und Sinnkontaminationen entwirft, die in brisanter Weise die medialen Seh- Schemata des aktuellen Jahrhunderts bestimmen (Installation, Film, Internet etc.), und die nach einer neuen Reflexion des Identitätsdiskurses und der damit verbundenen Frage nach den Grenzen der Identitätskonstruktion und -dekonstruktion verlangen.

LICHTENTHAL, JULIA (SAARLAND):

Ein Brückenschlag vom „souriant fracas“ zum „musicien du silence“:

Wagners Verwandlung in Mallarmés Sonett *Hommage (à Richard Wagner)*

Angestoßen durch Baudelaires Essay „Richard Wagner et Tannhäuser à Paris“ (1861) erwacht ab den frühen 1860er-Jahren in Frankreich eine rege Wagnerrezeption, die Musiker, Intellektuelle und Literaten gleichermaßen den Blick auf ein jenseits der Rheingrenze verortetes Kulturphänomen richten lässt. Insbesondere den Dichtern des Parnasse wird Wagner, der in seinen Werken eine neuartige, die verloren geglaubte Einheit der Schwesternkünste Musik und Dichtung wiederbelebende Kunstform propagiert, zu einem kulturellen und ästhetischen Vorbild. In Analogie zu Wagner stellen sie die Frage nach einer die scharfe Grenze zwischen Literatur und Musik überbrückenden Kunstform und entwickeln eine facettenreiche Vorstellung einer „musikalisierten“ Dichtung. Auch die Poetik Stéphane Mallarmés ist von dieser Vorstellung einer Poesie ut musica durchdrungen. Indes steht sein Dichtungsideal in Kontrast zu den Ansätzen jener Dichter, die bestrebt sind, Wagners Musikästhetik unmittelbar für die Lyrik fruchtbar zu machen. Denn obwohl er frühzeitig, insbesondere durch die Wagnerianer der ersten Stunde Catulle Mendès und Villiers de l'Isle-Adam, mit Wagners Kunstideal in Kontakt kommt, teilt er nicht die Euphorie, mit der man dem „Dieu“ Richard Wagner in den Pariser Intellektuellenkreisen begegnet. Seine poetologischen Texte und insbesondere das zwei Jahre nach Wagners Tod verfasste Sonett „Hommage (à Richard Wagner)“, lassen eine ambivalente Haltung gegenüber dem deutschen Komponisten erkennen. In „Hommage“ stellt Mallarmé das im öffentlichen Diskurs gepriesene „Göttliche“ ironisch infrage. Denn nicht nur die schrillen Klänge der Musik Wagners, sondern insbesondere auch der „fracas“ der Wagnerianer und der als frevelhaft empfundene Personenkult verdecken in den Augen Mallarmés das eigentlich Rühmenswerte des Komponisten. Durch sein Werk bringt der Dichter jedoch den lauten, lärmenden Wagner zum Schweigen und lässt in der stillen Mitte des Gedichts die wahre Essenz eines bereinigten Wagner aufscheinen. Erst durch diese Freilegung wird das Gedicht Wagner zu einem monumentum aere perennius, das durch die dezidierte Abgrenzung zur Realperson Richard Wagner gleichsam im Sinne eines Brückenschlags die Konvergenz zwischen Wagners Klang-Kunst und der für Mallarmés Poetik zentralen Vorstellung einer Poesie als „musicienne du silence“ erkennbar werden lässt.

LITTSCHWAGER, MARIUS (BIELEFELD):

Von der mise en abyme zur Räumlichkeit des Bösen in *La vorágine* (José Eustasio Rivera)

Die Beziehungen zwischen einer räumlichen Figuration und Formen der Gewalt, die im kanonisch geltenden Roman *La vorágine* des kolumbianischen Autors José Eustasio Rivera dargestellt und thematisiert werden, sind seit jeher als Ausgangspunkt von Untersuchungen angesehen worden, die sich gleichfalls um eine Diskussion der Idee des Bösen in hispanoamerikanischen Literaturen bemüht haben. Vernachlässigt wurde in diesem Zuge die Möglichkeit von einem thematischen Bezug auf die Verflechtung von topographischen, topologischen und textuellen Grenzen zu schließen, die zuallererst in der Narration von *La vorágine* hergestellt werden. Diese Verflechtungen initiieren nicht nur eine Reflexion der Dynamisierungen von Grenzen des fiktiven und faktualen Wissens innerhalb der Erzählung sondern schaffen die Voraussetzung für eine Modellierung von Imaginarien des Bösen, welche wiederum über bisherige Konzeptionen hinausgeht, die la selva in der Funktion eines weiteren Protagonisten als Figuration des Bösen herauszustellen versucht haben.

Ausgehend von einer Untersuchung des Erzählmodells von *La vorágine* und einer aus der narrativen Vermittlung resultierenden Diskussion im Zusammenhang mit der Idee des Bösen, lässt sich eine Reflexion anschließen, die auf Zusammenhänge einer ethischen Narratologie schließen lassen und es wiederum ermöglichen *La vorágine* innerhalb kulturhistorischer Kontextualisierungen auf die Beziehungen zwischen dem Bösem und der Literartur und der kulturellen Auseinandersetzung mit dem Bösen in hispanoamerikanischen Literaturen hinterfragen zu können.

MARTINS DE TOLEDO, FERNANDO (DORTMUND):

Raum als Artikulationsmedium von Subjektivitäten: die räumlich-narrative Deixis in *Es waren viele Pferde*

Der vorliegende Beitrag verfolgt das Ziel, ein Teil der theoretisch-analytischen Entwicklungen meiner Promotionsarbeit an der Technischen Universität Dortmund vorzustellen. Von einer Neuinterpretation von Ricoeurs zweifachem Identitätsbegriff (1995) ausgehend, wird die Rolle der Räumlichkeit als unmittelbare und identitätsstiftende Dimension berücksichtigt, welche von Ricoeur in seinen Überlegungen beiseitegelassen wurden. Der spatial turn und der entsprechende Einbezug von räumlichen Aspekten wirkt sich dermaßen auf die Subjektivitäten aus, dass die Raumnutzung sich als Lebens- und Subjektivitätsproduktion ergibt. Es ist allerdings nicht nur der physische Ort, sondern vor allem die Relationen zwischen Individuen und ihren umgebenden (fremden) Räumen, deren Zugang sich ästhetisch durch eine gewisse Einebnung individueller Ausprägungen und dementsprechend eine narrativ-räumliche Lücke (Deixis) kennzeichnet. Diese Poetik der Leere spielt wiederum in der brasilianischen Gegenwartsliteratur eine wichtige Rolle und legt zudem auf die Beteiligung der LeserInnen größeren Nachdruck. Die ontologische Teilnahme besteht darin, diese Bedeutungslücke mit der eigenen Subjektivität und Weltanschauung auszufüllen, sodass eine größere Ordnung - oder die entfernte Ordnung, laut Lefebvre (1973) - einen vorläufigen und flüssigen Gestalt annimmt. Als Beispiel soll die Gestaltung der Großstadt anhand des Werkes *Es waren viele Pferde* des brasilianischen Schriftstellers Luiz Ruffato angeführt werden.

MESSNER, MONIKA (SALZBURG):

„So, just la régularité del tempo, eh?“ – Brückenschläge in potenziell plurilingualen Orchesterproben

Die Orchesterprobe zeichnet sich durch einen potenziell plurilingualen Charakter aus, da gleich mehrere Akteure – sowohl Dirigent/inn/en als auch Musiker/innen – mit unterschiedlichen sprachlichen und kulturellen Repertoires aufeinander treffen und für eine erfolgreiche Kommunikation einen gemeinsamen Code finden müssen. Ein Orchester ist zwar meistens lokal situiert und hat grundsätzlich eine vorherrschende Arbeits- oder Heimatsprache, doch es muss nicht immer zwingend der Fall sein, dass sich die Muttersprachen der in der Orchesterprobe Anwesenden mit der Heimatsprache des Orchesters decken. Welche Sprache/n während der Probe zum Einsatz kommen, hängt in erster Linie von den jeweiligen Dirigierenden ab. Denn sie bestimmen zum größten Teil das verbale Kommunikationsgeschehen in der Probe, sind es doch sie, die Anweisungen, Korrekturen, Erklärungen und Interpretationshinweise geben, die wiederum von den Musiker/innen umgesetzt werden. Das kommunikative oder sprachliche Repertoire eines Dirigenten / einer Dirigentin – bestehend aus der Gesamtheit an Sprachen, der Präferenzen sowie approximativen Präferenzen für Sprachen, aber auch Erfahrungen mit Sprachen, über die er / sie verfügt – hat demnach einen entscheidenden Einfluss auf die Sprachwahl in der Orchesterprobe. Der / die Dirigierende kann je nach sprachlicher Zusammensetzung des Orchesters aus seinem / ihrem sprachlichen Repertoire schöpfen: Er / sie kann in einer Sprache sprechen und dort verweilen, oder auch zwischen Codes wechseln bzw. diese mixen. Auf diese Weise gelingt es den Dirigent/inn/en, sprachliche Brücken zu den Musiker/innen zu schlagen – die ihrerseits wiederum unterschiedliche sprachliche Hintergründe mitbringen – und dadurch auch gegenseitiges Verständnis hervorzurufen.

Anhand von Videoaufnahmen und Transkriptionen von Proben des Orchestre de Paris, des Orchestre de l'Opéra de Rouen und des Haydn Orchesters Bozen sollen empirische Ergebnisse präsentiert werden, die den Sprachgebrauch und die Sprachwahl im institutionellen Kontext der Orchesterprobe veranschaulichen. Dabei soll gezeigt werden, inwiefern Mehrsprachigkeit und in diesem Zuge die Praxis des Codeswitching in der Interaktion der Orchesterprobe zum Tragen kommen und zu Intersubjektivität führen. Hier gilt auch zu berücksichtigen, wie der Einsatz der unterschiedlichen aufeinandertreffenden Kommunikationsmodalitäten, nämlich Sprache, Musik, Noten, sowie Mimik und Gestik, zur Verständnissicherung beitragen. Außerdem soll diskutiert werden, wie und ob sich Fachsprachlichkeit während der Probe artikuliert und inwiefern dabei der ökonomische Umgang mit Sprache sowie der Gebrauch von multimodalen Ressourcen eine Rolle spielen.

MILLES, TERESA (INNSBRUCK):

Belonging – Die Bedeutung indigener Territorialitätskonzepte in Landkonflikten zwischen Indigenen und Nationalstaaten

Territorialität – als ein konstitutives Element kultureller Identität – beschreibt die gemeinsame Erfahrung der Umgebung bzw. deren Vermittlung und beeinflusst den Zugang zu und Umgang mit Land, schreibt diesem symbolischen Wert zu und kann als Form von Macht der Legitimierung von Besitz- oder anderen Ansprüchen dienen. In westlich-modernen Weltanschauungen wird dies meist mit der Idee der Nation assoziiert, die ein Territorium als homogenen Raum hervorbringen soll – wodurch andere Territorialitätskonzepte, andere Raumvorstellungen und -aneignungen als nicht legitim angesehen bzw. möglichst ‚zum Schweigen gebracht‘ werden, wie es im Zuge der Nationenbildung in Lateinamerika der Fall war. Indigene haben bis heute kaum Möglichkeiten, Ansprüche auf bestimmte Gebiete zu formulieren, weil in Landkonflikten zwischen Nationalstaat und Indigenen entlang nationalstaatlich orientierter Rechtsprechung agiert wird. Da das kulturelle Überleben Indigener jedoch meist mit der Zusicherung von Territorien verbunden ist, sind Landkonflikte häufig Auslöser für soziale Bewegungen. Ziel dieser ist, sich sichtbar zu machen bzw. in den auf nationaler Ebene geführten Diskurs um Landrechte „einzuschreiben“. Dabei werden oft indigene Territorialitätskonzepte ausgedrückt, um den hegemonialen Gebietsanspruch des Nationalstaates infrage zu stellen. In diesem Zusammenhang wird häufig Film als politisches Instrument eingesetzt, um den umkämpften Raum mit eigenen Einschreibungen zu besetzen. Die Analyse von indigenen audiovisuellen Produktionen aus Lateinamerika soll zeigen, wie die Grenzen des ‚homogenen‘ nationalen Raumes wahrgenommen, verhandelt bzw. überschritten werden, wie ein „[...] thinking in exteriority, in the spaces and time that the self-narrative of modernity invented as its outside to legitimize its own logic of coloniality [...]“¹ als Dekolonialisierung des Raumes gesehen werden kann, indem es dessen Bindung an nationale Identität infrage stellt, um sich selbst einzuschreiben und somit Ansprüche auf Land zu formulieren. Zentral ist die in den Produktionen ausgedrückte kulturelle Erfahrung, nicht nur der nationalstaatlichen Vorherrschaft über einen Raum, sondern auch des Widerstandes gegenüber dieser Dominanz.

NOSARI, GIULIA / FISCHER, SYLVIA / PETRUCCI, EMANUELA (GRAZ): e-tandem-learning: eine didaktisch unterstützte Lernplattform

Ziel des Sprachunterrichtes ist der Spracherwerb, wobei der Einsatz audiovisueller Medien und neuer Technologien im Unterricht diesen Prozess zunehmend unterstützt und den Lernenden ermöglicht, einen stimulierenden Zugang zur Sprache auszuprobieren und die erworbenen Kompetenzen in einem realitätsnahen Umfeld anzuwenden.

In der Fachliteratur wird beim Spracherwerb auf die Vorteile der Tandem-Lernteknik in einem autonomen, reziproken und kollaborativen Kontext hingewiesen, die Umsetzung dieser auf einer synchronischen, aber auch asynchronischen Interaktion zwischen zwei Native Speakern basierenden Technik fand immer wieder seitens der Fachwelt (O'Rourke, 2007) Unterstützung. Nach Little (1998) findet Tandem statt, wenn „two language learners with different native languages communicate with one another sharing the common objective of learning from each other“.

Die Lernenden in ihrem Spracherwerbsprozess dank dem Einsatz moderner Technologien in der Tandem-Lernteknik und einem darauf abgestimmten didaktischen Konzept zu unterstützen, ist Gegenstand des vorliegenden Pilotprojektes e-tandem-learning. Das Ziel des Projektes ist festzustellen, ob die Interaktion mit hierarchisch gleichgestellten Muttersprachlern/innen Sprachhemmungen entgegenwirkt und somit die Erweiterung der Themenvielfalt, die Vertiefung der Inhalte, die rezeptive aber auch die produktive Kompetenz in Form einer aktiven Auseinandersetzung mit den behandelten Themen wie auch die metalinguistische Reflexion über die Fremdsprache aber auch über die eigene Muttersprache fördert. Als Arbeitsmethode in dieser ersten Implementierungsphase wählen wir die Dokumentation der Arbeitsschritte, die Auswertung der Ergebnisse und die Reflexion.

An diesem Pilotprojekt nehmen Studierende des Institutes für Translationswissenschaft der Karl-Franzens-Universität in Graz und Studierende der Università di Lingue e Culture Europee di Modena e Reggio Emilia teil, sowie auch Schüler der Unterstufe des Bundesgymnasiums und / Bundesrealgymnasiums Kirchengasse in Graz und Schüler der Unterstufe des Gymnasiums "Guido Brunner" in Triest.

Das aktuelle sprachliche Einstiegsniveau der Italienisch-Studierenden am Institut für Translationswissenschaft der Karl-Franzens-Universität in Graz entspricht dem Niveau A2 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens. Im schulischen Kontext werden für Anfänger naturgemäß keine Kenntnisse vorausgesetzt. Aus der schulischen und universitären Praxis ist bekannt, dass sowohl SchülerInnen als auch Studierende im Rahmen, vor allem der ersten Phase ihrer Sprachausbildung, kaum Kontakt zu Muttersprachlern/innen haben und ihre Sprachkenntnisse nur in einem schulischen bzw. universitären Kontext erwerben und einsetzen können.

Bibliographie:

Albert, R., & Marx, N., (2016) 'Empirisches Arbeiten in Linguistik und Sprachlehrforschung. Anleitung zu quantitativen Studien von der Planungsphase bis zum Forschungsbericht' Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH - Co.KG

Little, D., & Brammerts, H. (1998) 'A guide to language learning in tandem via the Internet'. CLCS Occasional Paper No. 46. 1-87

O'Rourke, B. (2007) 'Models of telecollaboration (1): eTandem'. In R. O'Dowd (ed) Online Intercultural Exchange. Multilingual Matters LTD.

Telles, J. & Vassallo, M. (2006a) 'Foreign language learning in-tandem: A critical review of its theoretical and practical principles.' (unpublished)

http://usp-br.academia.edu/marialuisavassallo/Papers/1186646/Foreign_language_learning_in-tandem (13.11.2018)

PETER, BENJAMIN (KIEL):

Grenzziehungen zwischen Sprache, Dialekt und Mundart: die Konstruktion des Andalusischen als diskursive Varietät

Bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Andalusischen fällt schnell auf, dass der Bereich der konzeptionellen und methodischen Grenzen des Andalusischen selbst sowie seiner diskursiven Konstruktion auf wissenschaftlicher und „laienlinguistischer“ Ebene als permeabel zu charakterisieren ist (vgl. Peter, in Vorbereitung). Hierbei geht es essentiell um die Frage, was das Andalusische darstellen soll: eine eigene romanische Sprache (Gutier 2010), ein (besonderer) Dialekt des Kastilischen (Rodríguez Domínguez 2017) oder beispielsweise disparate Mundarten des Spanischen (Narbona/Cano/Morillo 2003). Sprachliche Grenzziehungen sind in diesem Zusammenhang von großer Bedeutung, da Gruppenbildungs- und Zuschreibungsprozesse durch die Inklusion oder Exklusion einer gesellschaftlichen Gruppe über spezifischer Vorstellungen von übergeordneten diskursiven Konstruktionen wie die einer zusammenhängenden Sprache beobachtbar sind (vgl. del Valle 2013). In Bezug auf das Andalusische heißt dies konkret, dass es je nach Absicht dazu instrumentalisiert werden kann, ob das Andalusische konzeptionell dem Spanischen zugeordnet oder von diesem entkoppelt wird, wodurch folglich der Sprachgrenze durch die soziale Valorisierung eine besondere Rolle zukommt. Diese Sprachgrenze ist bisher in der Forschung bisher stark unter dialektologischen oder soziolinguistischen Perspektiven (letztere oftmals nach Labovscher Prägung) untersucht worden, welche das Andalusische positivistisch als Gegenstand diskursiv erschaffen. Hierbei liegt der Fokus auf den Strukturen des Andalusischen selbst bzw. auf dem metasprachlichen Wissen der Sprecher sowie ihrer Urteile über das Andalusische. Die Untersuchung des Prozesses der diskursiven Erschaffung des Andalusischen als objektivierter und im sozialen Imaginarium existierender Gegenstand stellt daher die Herausforderung dar, nicht nur die bisherigen Forschungstraditionen in den Blick zu nehmen, sondern auch in fachlicher Hinsicht grenzüberschreitend Theorien und Methoden der Diskurslinguistik, der (Sprach-)Anthropologie und der Soziologie einzubeziehen. Dies erscheint besonders fruchtbar, da über die (artifizialen) Fachgrenzen hinaus neue Erkenntnisse über das Andalusische und seine soziale Wertigkeit erfasst und systematisch analysiert werden können. Der Vortrag soll sich folglich einerseits exemplarisch mit der diskursiven sprachlichen Grenzkonstruktion zum Andalusischen beschäftigen, andererseits sollen die fachlichen Grenzen und Methoden der Linguistik durch das Heranziehen solcher anderer Disziplinen ausgeweitet werden.

Bibliographie:

del Valle, José (2013): „Language, Politics and History: An Introductory Essay“, in: del Valle, José (Hg.): A Political History of Spanish. The Making of a Language. Cambridge: Cambridge University Press, pp. 3-22.

Narbona, Antonio/Cano, Rafael/Morillo, Ramón (2003): El español hablado en Andalucía. Sevilla: Fundación José Manuel Lara.

Peter, Benjamin (in Vorbereitung): Die endogene Revalorisierung des Andalusischen als diskursive Varietät – Re-enregisterment und Bewertungsprozesse analysiert anhand metasprachlichen Materials. [Dissertationsschrift]

Rodríguez Domínguez, Manuel (2017): El andaluz, vanguardia del español. Sevilla: Alfar.

Gutier, Tomás (2010): La lengua andaluza. Apuntes para su gramática y diccionario. Córdoba: Almuzara.

PINTER, CAROLINE (MAINZ):

Die Mehrsprachigkeit Luxemburgs – Grenze oder Brücke? Die Linguistic Landscape von Luxemburg

Die Sprachsituation eines mehrsprachigen Landes sollte in der heutigen Zeit, in der die weltweite Vernetzung so fortgeschritten ist wie noch nie, sowohl unter den Einwohnern selbst als auch in Bezug auf die Kommunikation über die Landesgrenzen hinaus, als Brücke dienen. Doch was, wenn es sich bei der Nationalsprache um eine Minderheitensprache handelt, die außer im privaten beziehungsweise familiären Kontext langsam auszusterben droht? Welche Konsequenzen hat dies auf den Gebrauch der anderen Sprache(n) und auf die gesamte Sprachsituation im Land selbst? Welchen Status hat die Nationalsprache dann und wie wirkt sich dies in der Visualisierung der Sprache im Land aus? Ist die Sprachsituation dann viel mehr Grenze als Brücke?

Der Vortrag wird sich mit der Untersuchung der Linguistic Landscape, des Sprachgebrauchs im öffentlichen Raum in Form von Schildern, Werbung oder auch Plakaten, in Luxemburg beschäftigen (Landry und Bourhis 1997, 25).

Ausgehend von der Hypothese, dass sich der langsame Verfall der luxemburgischen Sprache, wie ihn die UNESCO ankündigt, auch im öffentlichen Raum widerspiegelt, wurde entlang der Landesgrenzen Luxemburgs, in den Dreiländerecken und in der Hauptstadt eine Datenerhebung durchgeführt, deren Resultat, die fotografisch aufgenommenen Einheiten, angelehnt an Backhaus (2007) und Reh (2004), nach Top- down- und Bottom-up-Beschilderung (öffentliche und private Beschilderung) und den Sprachen Luxemburgisch, Französisch, Deutsch, Englisch und andere Sprachen, kategorisiert wurden. Besonders der Anteil an anderen Sprachen, wie beispielsweise Italienisch und Portugiesisch sind interessant, da hier nicht nur nachvollzogen werden kann, wo die unterschiedlichen Sprachgruppen ansässig sind, sondern vor allem, wie groß ihr Einfluss auf die Sprachsituation im Land ist.

Durch die Untersuchung wurde die Annahme bestätigt, dass die Luxemburger zwar ein zunehmendes Nationalgefühl haben, der Gebrauch der luxemburgischen Sprache jedoch, besonders im Kontext des hohen Anteils an Migranten und Berufspendlern, eine Grenze darstellt.

PIRWITZ, ANNE (POTSDAM):

Von politischen zu emotionalen Grenzen. Transnationale (Grenz-)Räume im rumänischen Film

Nachdem sich nach dem EU-Beitritt und der vollständigen Arbeitnehmerfreizügigkeit der europäische Arbeitsmarkt für Rumänien öffnete, nutzten viele Rumänen die Chance, nach Westeuropa auszuwandern oder zumindest für eine Zeit lang dort zu arbeiten. Inzwischen leben ca. vier Millionen Rumänen, das heißt 20% der Bevölkerung, im Ausland. Transnationale Familienstrukturen und pluri-lokale Lebensweisen sind in kürzester Zeit zu einem alltäglichen Phänomen der rumänischen Gesellschaft geworden. Neben den vielen positiven Aspekten, zeichnen sich jedoch auch immer mehr die problematischen Auswirkungen ab. Viele Arbeitsmigranten lassen ihre Kinder in der Heimat zurück. Die daraus entstehenden sozialen Abspaltungen zwischen Eltern und Kindern, möchte ich als emotionale Grenzen bezeichnen, als neue Formen der Grenze, die durch die Öffnung der politischen Grenzen zwischen Rumänien und der EU entstanden sind.

Die Verhandlung der neuen transnationalen Wirklichkeit und der Grenze als relationaler, flexibler und soziopolitischer Raum findet seit einigen Jahren auch vermehrt im rumänischen Kurz- und Spielfilm statt. Anhand einiger beispielhafter Filme soll in diesem Vortrag aufgezeigt werden, wie transnationale Räume und emotionale Grenzen visualisiert werden und wie sie als Nicht-Orte, Heterotopien, Transit-Orte und Erinnerungsräume analysiert werden können. In „First of all Felicia“ beispielsweise werden das Leben der Protagonistin zwischen zwei Welten und ihre Identitätskonflikte untermalt durch den filmischen Raum des Flughafens, welcher als Nicht-Ort dargestellt wird. In „Way of the Danube“ wird das Flussufer als Erinnerungsort präsentiert und die Donau wird zu einem Verbindungsraum für den in der Heimat zurückgelassenen Ionuț zu seinen in Wien lebenden Eltern.

In den letzten Jahren wurde Rumänien auch zu einem wichtigen Transitland für Flüchtlinge auf ihrem Weg nach Westeuropa. Dieser Thematik widmet sich der Film „Morgen“ der von der Begegnung eines kurdischen Flüchtlings mit einem Rumänen in der rumänisch-ungarischen Grenzregion erzählt und sich mit der Willkür der Grenze auseinandersetzt. In allen Filmen wird der Aufeinanderprall von Tradition und Globalisierung und die daraus resultierenden neuen Herausforderungen der rumänischen Gesellschaft thematisiert und durch spezifische Handlungsräume illustriert.

RICO ALBERT, CONCEPCIÓN (MANNHEIM / MAINZ):

Los cinegramas como elemento fraseológico de codificación

El término "cinegrama", en su aplicación a la investigación fraseológica, fue acuñado por Harald Burger ya en 1976 (Burger, 1976: 313). Este autor define los cinegramas como la "representación lingüística de comportamiento (comunicativo) extralingüístico" (Burger et alii 1982: 56. Subrayado nuestro). Una de las características más llamativas de los cinegramas es su actualización a dos niveles: el gestual y el verbal. Se trata de unidades fraseológicas con dos lecturas que se realizan o se pueden realizar simultáneamente (Burger, 2015: 65s.), siendo la primera la lectura "literal", en la que se describe el gesto facial o corporal propiamente dicho y la segunda la lectura "simbólica" o "idiomática", en la que se expresa el contenido comunicativo emocional del gesto en cuestión.

Debido a la interacción entre estos dos niveles, estas expresiones poseen rasgos lingüísticos que las convierten en una clase especial dentro de la fraseología (Cf. Burger et alii 1982; Burger, 2015: 65). Algunos ejemplos de cinegramas emocionales (a partir de ahora "Cin.Ems.") de nuestro corpus serían frotarse u.p. las manos, fruncir u.p. el ceño, castañearle a alg. los dientes, poner u.p. unos ojos como platos, rasgarse u.p. las vestiduras, echarse/llevarse u.p. las manos a la cabeza, darse u.p. (de) cabezazos (contra la pared), salirse a alg. los ojos de las órbitas, enseñar u.p. los dientes, hacerse u.p. cruces, etc.

Nuestra primera pregunta de investigación es dilucidar, desde el punto de vista de la psicología de la emoción, con qué tipo de componentes del constructo "emoción" se encuentran relacionados los "Cin.Ems.", a saber, con el componente biológico-fisiológico, con el motor-conductual-expresivo o con el subjetivo-experiencial-cognitivo (cf. Fontaine, Scherer y Soriano (2013)), con qué emociones concretas (alegría, ira, sorpresa, vergüenza, etc.), así como con qué tipo de funciones emocionales (función biológico-adaptativa o función social-comunicativa (cf. Levenson, 1999; Kellner y Haidt, 1999).

Nuestra segunda pregunta de investigación, desde un enfoque cognitivo-contrastivo, consistirá en trazar determinadas correspondencias de los Cin.Ems. entre el español y el alemán y en ver qué semejanzas y diferencias existen en los distintos niveles lingüísticos (tipos de equivalencias, diferencias en la estructura argumental, posibles metáforas y metonimias subyacentes, etc. (Cf. Mellado Blanco, 2000: 400-404)).

Esperamos con nuestra modesta contribución ofrecer una nueva perspectiva, de carácter integrador e interdisciplinar, para poder realizar un estudio cabal de esta parcela de la fraseología, ya que los Cin.Ems., por su carácter inherente de signos de denominación secundaria, tienden un puente entre la comunicación verbal y no verbal, a la vez que establecen una interrelación entre la psicología de la emoción y la lingüística.

Bibliografía:

Burger, Harald (1976): „die Achseln zucken“ – Zur sprachlichen Kodierung nicht-sprachlicher Kommunikation. In: *Wirkendes Wort* (1976), 311-334.

Burger, Harald (2015): *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag

Burger, Harald; Buhofer, Annelies y Sialm, Ambros (1982): *Handbuch der Phraseologie*. Berlin: Walter de Gruyter.

Fontaine, Johnny J.R., Scherer, Klaus R. y Soriano, Cristina (2013): *Components of Emotional Meaning. A Sourcebook*. Oxford: Oxford University Press.

Kelltner, Dacher y Haidt, Jonathan (1999) "Social Functions of Emotions at Four Levels of Analysis", en *Cognition & Emotion*, 13 (5), 505-521.

Levenson, Robert. W. (1999): "The Intrapersonal Functions of Emotions", en *Cognition & Emotion*, 13 (5), 481-504.

Mellado Blanco, Carmen (2000): "Formas estereotipadas de realización no verbal en alemán y en español: los cinegramas desde un enfoque contrastivo-histórico", en Corpas Pastor, Gloria (Ed.): *Las lenguas de Europa. Estudios de fraseología, fraseografía y traducción*. Granada: Editorial Comares.

SALMERI, ANTONIO (INNSBRUCK):

Filmwissenschaftliche Analyse der Diskurs- und Imaginationsgeschichte des ‚american dream‘ aus der Perspektive des italienischen Emigrationsfilms – am Beispiel von *Nuovomondo* (Cialese, 2006) und *Napoli che canta* (Roberti, 1926)

Noch bevor Amerika überhaupt entdeckt war, unterlag es bereits einer ideologischen Anschauung, seine Entstehung koinzidiert mit der Idee eines Ortes der Erlösung. So liest man beispielsweise in der biblischen Genesis, dass wenn das Paradies in Richtung des Sonnenaufgangs liege, so bedeutet die Wanderung gen Westen die mögliche Auflösung der Sünden. In Amerika finden sich daher, in den Worten von Maria Oikonomou (2013) „alle vorangegangenen Erlösungserzählungen bestätigt“ (S. 67), Ulrich Meurer (2007) bezeichnet den Kontinent als „Objekt konstanter Fiktionalisierung“ (S. 39). Die USA war damit gewissermaßen eine Kreation der kollektiven Imagination, inspiriert durch die Existenz einer new world, realisiert durch eine Revolution und konsolidiert schließlich in der Niederschrift einer Verfassung. Eine Nation die damit ihren Ursprungsmythos mit jeder „freien Entscheidung“, jedem/jeder ZuwanderIn bestätigt sehen wollte. (Cullen 2003, S. 5)

Tatsächlich dominiert bis heute eine ökonomische (und männliche) Übersetzung des Traumes, der aber flankiert wird von einer Reihe anderer Dimensionen die das Religiöse, das Politische, sexuelle Freiheit etc. betreffen. Wie sehr sich der american dream mit all seinen Implikationen als gesellschaftliche/kollektive Imagination einschreibt, zeigt sich beim Versuch seiner filmischen Inszenierung, etwa wenn der Traum an den Konturen der Realität zerbricht, sich in Heimweh und Nostalgie transformiert oder etwa, wie im Fall Cialese, im scheinbar Hyperrealen verbleibt und unbestimmt fortgeschrieben wird. In meinem Vortrag sollen die Imaginationen des american dream am Beispiel der Filme *Nuovomondo* und *Napoli che Canta* untersucht und schließlich parallelisiert werden. Dieser Vorgehen erlaubt es (verweisend etwa auf die Methodik der gesellschaftlichen Imagination nach C. Castoriadis, das Simulacrum etc.), nicht nur die Frage der filmischen Repräsentation von Grenze und Grenzziehungen diachron in den Blick zu nehmen, sondern vielmehr auch auf Paradoxien des american dreams zu verweisen, die aus den epochenspezifischen „Vorstellungen der Welt“, gesellschaftlichen Imaginationen und Diskursen hervorgehen. Zwei seien hier in aller Kürze skizziert: In *Nuovomondo* werden wir mit der Umsetzung des sogenannten Immigration Acts (1917) Zeugen der Performativität einer Sprachgrenze. Der american dream prägt(e) daher zum einen das amerikanische Selbstverständnis, die american frontier sowie den amerikanischen Nationalismus, vermochte sich aber gleichzeitig über eine Freiheits- und Einwanderungserzählung zu konstruieren. *Nuovomondo* akzentuiert die Imagination des american dream aus einer Perspektive der MigrantInnen und erlaubt es folglich auch das große Narrativ der Moderne und des amerikanischen nation-building kritisch zu beleuchten. *Napoli che Canta* hingegen kann, vor den soziopolitischen Hintergründen eines erstarkenden Faschismus, als eine versteckte Poetik der Abwesenheit gelesen werden. Armut und soziale Misere werden nicht explizit dargestellt sondern vielmehr über ein poetisches Verfahren in Szene gesetzt. Der Film ist damit eines der ersten Dokumente die das Auswanderungsphänomen mit einer Bildsprache der Einsamkeit und aus (italienischer) Perspektive der Hinterbliebenen in den Blick nimmt.

SALZBERGER, MARTINA (STRASBOURG):

Überschreiten sprachlicher Grenzen. Mehrsprachigkeit im Werk der Elsässer Schriftstellerin Marie Hart (1856 – 1924)

Wie kaum eine andere Autorin eignet sich die im Elsass geborene translinguale Schriftstellerin Marie Hart zur Veranschaulichung der komplexen Identitätskonstruktionen zwischen den Nationen und Sprachen im neuralgischen Spannungsraum zwischen Deutschland und Frankreich. Obwohl sie zu Lebzeiten in der Elsässer Regionalliteratur eine feste Größe war, geriet sie in Vergessenheit und wurde bisher nur punktuell wiederentdeckt.

Ihr Werk überschreitet sprachliche und stilistische Grenzen, indem es zwischen Französisch, Deutsch und elsässischer Mundart wechselt. Die durch die mimetische Poetik des Realismus beeinflusste literarische Heteroglossie in ihren Erzählungen, Novellen und Theaterstücken ist an die damalige Diglossie-Situation der Region rückgebunden und betrifft sowohl die Erzähler- als auch die Figurenrede. Die Mehrsprachigkeit wird zudem von wirkmächtigen Sprachideologien gelenkt, die durch die politisch-historische Zäsur des Deutsch-Französischen Krieges geprägt sind: Nach 1870 wurde Standarddeutsch von der elsässischen Bevölkerung größtenteils abgelehnt, da man es mit preußischem Machtstreben assoziierte. Französisch hingegen wurde neben der Mundart als weiterer we-code präsupponiert und zum gesellschaftlichen Boykott der zugewanderten altdutschen Bevölkerung eingesetzt (vgl. Hartweg 2003: 2788 f.).

Mit Hilfe der linguistischen Code-Switching-Forschung können die komplexen Beziehungen zwischen Ideologie und Sprachenwahl freigelegt werden. Am Beispiel des Novellenbandes *D'r Herr Merkling un sini Deechter* (1912)¹ sollen die diskurspragmatischen

¹ Marie Hart: *D'r Herr Merkling un sini Deechter*. Elsässische Novellen. Stuttgart: Greiner & Pfeiffer 1912.

Funktionen des Sprachenwechsels in den Blick genommen werden. Besonders bedeutsam sind dabei propositionale Implikaturen, da sie den jeweiligen Kode mit bestimmten gesellschaftlichen Regeln oder Konventionen assoziieren (vgl. Auer 1998: 6 f.). Der Wechsel vom Elsässischen (we-code 1) ins Standarddeutsche (they-code) erlaubt es aufgrund der Mischrichtung sich vom geäußerten Inhalt, z. B. dem deutschen Schulsystem, zu distanzieren; der Switch vom Dialekt ins Französische (we-code 2) ermöglicht eine besondere emotionale Identifikation mit Frankreich und dient der Ostentation französischer Bildung und Gesinnung. Mehrsprachigkeit in der Figurenrede soll gemeinhin soziale und kulturelle Differenz inszenieren. Im Werk Marie Harts werden jedoch hybride Identitätskonstruktionen entworfen. Daher kommt ihm eine besondere Brückenfunktion zwischen Deutschland und Frankreich zu. Sie imaginierte ein Straßburg, in dem Deutsche und Franzosen „vun enander [lerne] un erkenne, was guet in jedem Land isch.“

SARTOR, CHIARA (BERLIN):

Grenzüberschreitende Rezeptionserfahrung von Anstaltstexten und zeitgenössischen Art Brut-Werken zwischen Bild und Schrift

„Anarchistes“: So nennt der damalige Direktor der Art Brut-Sammlung von Lausanne und Namensgeber der *Écrits bruts* Michel Thévoz die Autoren jener auserlesenen Texte aus Dubuffets Anstaltskunst-Sammlung, die er 1979 im gleichnamigen Sammelband veröffentlicht. Er unterstellt den Schreibenden damit eine subversive Intention, die aus heutiger Sicht mehr als fraglich erscheint. Verlagert man den Fokus von der in der Art Brut-Welt überbetonten Autorperspektive auf die Rezeptionserfahrung, so zeigt sich das wahre anarchische Potenzial der Texte:

Seit die *Écrits bruts* die Grenze der Anstaltsmauern überschritten haben und ins literarische Feld eingewandert sind, zwingen sie auch jeden, der sich mit ihnen befasst, zu multiplen Grenzüberschreitungen. Mediumistische Texte wie jene von Jeanne Tripiier entgrenzen unser Verständnis von Autorschaft. Samuel Daibers Briefe an den Anstaltsdirektor zeugen von räumlichen Grenzen (den Anstaltsmauern) und sozialer wie mentaler Isolation, sie provozieren Reflexionen über die Grenze zwischen künstlerischem Schaffen und schierer Lebensnotwendigkeit, zwischen sprachlicher Innovation und asemischem Schreiben.

Anstaltstexte, die sich an niemanden oder an imaginäre Adressaten richten, aber auch die Omnipräsenz von Pseudo- und Geheimschriften in zeitgenössischen Art Brut-Werken (Jill Gallieni, Fabienne Gilson) machen Lektüre bzw. Betrachtung zur Grenzerfahrung.

Wie Brücken schlagen? Text-Bild-Hybridität, Betonung der Materialität von Schrift und ungewöhnliche Beschreibstoffe fordern von Herausgebern, Kuratoren und Wissenschaftlern grenzüberschreitende Herangehensweisen: Soll man die Manuskripte als Kunstobjekte aufhängen und reproduzieren oder transkribieren und editieren? Fallen sie in das Feld der Kunstgeschichte, der Literaturwissenschaft oder der Linguistik? Was kann die psychoanalytische Theorie zur Analyse der *Écrits bruts* beitragen?

Doch auch die vielbetonte Marginalität der Texte gilt es kritisch zu hinterfragen. Zwar führen die *Écrits bruts* im Unterschied zu ihrem auf dem heutigen Kunstmarkt erfolgreichen visuellen Pendant noch immer eine literarische Randexistenz und werden selten editiert. Ihre diskursstrategische Ausgrenzung, die sich insbesondere im englischsprachigen Raum im Begriff *Outsider Art* (und *Outsider Literature*) offenbart, beruht jedoch hauptsächlich auf externen Kriterien und trägt zu ihrer faktischen Integration bei: Marginale Raritäten sind gefragt, davon zeugen auch häufigere *Écrits bruts*-Lesungen und -Bühnenbearbeitungen.

SCHIFFERS, LISA (HAMBURG):

Crescendo der Gewalt: Verhandlung von Grenzen in Koffi Kwahulé's *Jaz*

Grenzen trennen – sie können jedoch auch verbinden. Gewalt als isolierende Grenzerfahrung und als gemeinschaftskonstituierendes Moment bildet das Zentrum des literarischen Schaffens des Schriftstellers und Theaterautors Koffi Kwahulé. Durch die eigene Positionierung in einen kulturellen Zwischenraum (Elfenbeinküste/Frankreich) entgrenzt er einerseits die im französischen Kulturbetrieb vorgenommene Unterscheidung zwischen frankofranzösischer und frankophoner Literaturproduktion; andererseits spiegelt sich seine Selbstverortung in eine Zwischenposition inmitten verschiedener Kunstformen ebenfalls in seinen Texten wider, indem er Musik, Klang und Sprache performativ innerhalb einer „Textpartitur“ aufeinandertreffen lässt. Gleichzeitig schlägt Kwahulé durch die verstörenden Gewaltszenarien von universeller Qualität sowie durch die affizierende Komponente der Musik eine empathische Brücke zum Publikum und konfrontiert es gezielt mit emotionalisierenden Effekten, die in einem Spektrum zwischen „berührt sein“ und „angegriffen sein“ alternieren. Demonstrativ tritt die Synthese verschiedener ästhetischer Praktiken in Kwahulé's Theatermonolog *Jaz* (1998) hervor. Darin erzählt die gleichnamige Protagonistin retrospektiv die Geschichte einer Frau (und wie sie am Ende des Stücks zu erkennen gibt – ihrer selbst), die in einer öffentlichen Toilette unter vorgehaltenem Messer vergewaltigt wurde. Diese Vergewaltigung, die bereits vor Beginn der szenischen Handlung stattgefunden hat, ist der Ausgangspunkt ihres dramatischen Monologs, der in der Erschießung des Täters – ihres Nachbarn – kulminiert.

Im Zentrum dieses Vortrags steht demnach die Frage, inwiefern verschiedene Erscheinungsformen realer wie symbolischer Grenzen auf mehreren Ebenen des Theatermonologs *Jaz* überschritten und somit zwischen Bühne und Zuschauerraum zur Verhandlung gestellt werden: Erstens die Überschreitung räumlicher Grenzen, die zwischen eingegrenzten, beengten Örtlichkeiten und des uneingeschränkten, assoziativen Gedächtnisraums *Jaz'* changiert. Im Anschluss daran erfolgt zweitens die Analyse der Darstellung der Vergewaltigung der Protagonistin als körper-räumliche Grenz-Überschreitung, die sich an den Rändern des Sicht- und Unsichtbaren, des Sag- wie Unsagbaren bewegt. Daran anknüpfend erfolgt drittens die Untersuchung der Sprache als Trägermedium, die die erlittene Gewalt in Form der dramatischen Erzählung enthüllt, gleichzeitig jedoch verfremdend verbirgt. In diesem Zuge soll ebenfalls aufgezeigt werden, auf welche Weise der Autor Konventionen klassischer Theaterstücke bricht, Gattungsspezifika entgrenzt und für Publikum wie Leserschaft in einem „szenischen Konzert“ sowie einem „poetischen Text-Körper“ zusammenfließen lässt.

SCHMIDERER, KATRIN (INNSBRUCK):

Italienisch- und Spanischlernen „wie ich selbst es gerne hätte“:

Sprachlerntagebücher als brückenbauendes Instrument zur Förderung von Lernerautonomie

Der in den 1970er Jahren in einer umfassenden Umorientierung in der Sprachlehrforschung – vom Lerngegenstand und dem Lehren hin zum Lernprozess und den Lernenden – entstandene Begriff der Lernerautonomie wurde in der Fremdsprachendidaktik mittlerweile stark verwässert und regelrecht „sloganisiert“, wie Schmenk (2008) treffend formuliert. In der Fachliteratur findet sich zudem ein breites Spektrum an Ziel- und Begründungslinien von Lernerautonomie, die von anthropologischen und entwicklungspsychologischen, konstruktivistischen und sprachlerntheoretischen bis zu sozialpolitischen Begründungen (vgl. Legenhausen 1998) reichen und in Modellen wie Martinez's (2005) integrativem Rahmenmodell zusammengeführt wurden. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Entwicklung von Instrumenten und Aufgaben zur Steigerung der Selbststeuerungskompetenz von SchülerInnen stellt jedoch nach wie vor ein Desiderat dar (ebd. 2008, 308).

Das im Vortrag vorgestellte Projekt soll sich in ebendiesen Bereich einreihen und untersuchen, inwieweit Sprachlerntagebücher im schulischen Spannungsfeld zwischen Autonomie und Heteronomie ein geeignetes Instrument zur Selbst-Verantwortungsübernahme für den Prozess des Italienisch- und Spanischlernens als zweite oder dritte lebende Fremdsprache bei SchülerInnen der Sekundarstufe II darstellen und es ermöglichen, das Sprachenlernen schon bei AnfängerInnen im ersten und zweiten Lernjahr an individuellen Lern- und Mitteilungsbedürfnissen der SchülerInnen auszurichten.

Im Projekt werden ein qualitativer und quantitativer Forschungsansatz kombiniert: Einerseits werden die in regelmäßigen Abständen verfassten Einträge in die Sprachlerntagebücher herangezogen (qualitative Daten), in denen die SchülerInnen Erfahrungen ihres Fremdsprachenlernprozesses in der Auseinandersetzung mit Texten (von Blogeinträgen, Comics über Kurzgeschichten und Lernvideos bis zu Liedern, Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln) aus ihrer subjektiven Sicht festhalten und reflektieren. Andererseits werden die Einstellungen und Erfahrungen der SchülerInnen zum und mit dem Sprachlerntagebuch in einer Fragebogenerhebung (quantitative Daten) untersucht, die unterschiedliche in der Fachliteratur zu findende Perspektiven auf Lernerautonomie abdeckt.

Bibliographie:

Legenhausen, L. (1998). Wege zur Lernerautonomie. In J.-P. Timm (Hrsg.), Englisch lernen und lehren (S. 78 – 85). Berlin: Cornelsen.

Martinez, H. (2005). Lernerautonomie: ein konzeptuelles Rahmenmodell für den Fremdsprachenunterricht ... und für die Fremdsprachenlehr- und -lernforschung. Fremdsprachen Lehren und Lernen 34, S. 65 – 82.

Martinez, H. (2008). Lernerautonomie und Sprachenlernverständnis. Eine qualitative Untersuchung bei zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern romanischer Sprachen. Tübingen: Narr.

Schmenk, B. (2008). Lernerautonomie. Karriere und Sloganisierung des Autonomiebegriffs. Tübingen: Narr.

Schmenk, B. (2016). Lernerautonomie und selbst gesteuertes Sprachenlernen. In E. Burwitz-Melzer, G. Mehlhorn, C. Riemer, K.-R. Bausch & H.-J. Krumm (Hrsg.), Handbuch Fremdsprachenunterricht. 6., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage (S. 367 – 372). Tübingen: A. Francke.

SCHWÄGERL-MELCHIOR, VERENA (GRAZ):

An den Grenzen der Romania: Methodologische Überlegungen zur linguistischen Beschreibung Istriens und des Elsass

Im Vortrag sollen methodologische Eckpunkte eines größeren Forschungsvorhabens skizziert werden, das die geographischen Gebiete Istrien und Elsass und deren Position an Sprachgrenzen zwischen der Romania und respektive germanischen und slawischen Sprachen zum Gegenstand hat. Die beiden Gebiete weisen signifikante historische Parallelen (wechselnde staatliche Zugehörigkeiten im Laufe der Zeit, ‚Zankapfel‘ verschiedener Länder und hochgradig ideologisierte Debatten) aber auch Differenzen (beteiligte Sprachen und Varietäten, Siedlungsstruktur, Sprachpolitik etc.) auf. Daneben wurden beide Territorien bereits relativ früh von der (nicht nur) romanistischen Sprachwissenschaft beschrieben bzw. diskutiert und die sprachliche Konfiguration der Räume war stets auch politisches Sujet. Diskutiert werden soll vor diesem Hintergrund und unter Einbeziehung rezenter Forschungsarbeiten insbesondere, wie die Begriffe der Grenze und des Raums für eine dialektologische, sozio- und varietätenlinguistische Beschreibung der sprachlichen Konfiguration der genannten Gebiete konzeptualisiert werden können und welche methodologischen Herausforderungen sich hierbei ergeben.

Bibliographie:

- Auer, Peter & Jürgen Erich Schmidt (eds.). 2010. *Language and Space. An International Handbook of Linguistic Variation. Theories and Methods* 2 vols. Berlin ; New York: De Gruyter.
- Goebel, Hans. 2003. Entwicklung der romanischen Sprachgrenzen: Italo-romania und Ostalpenraum. In Gerhard Ernst, Martin-Dietrich Gleßgen, Christian Schmitt & Wolfgang Schweickard (eds.), *Romanische Sprachgeschichte. Ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen*, vol. 1. Berlin ; Boston: De Gruyter. 631–645.
- Heinemann, Sabine. 2008. Zum Begriff des sprachlichen Kontinuums. In dies. (ed.), *Sprachwandel und (Dis-)Kontinuität in der Romania*. Tübingen: Niemeyer. 1–14.
- Holtus, Günter & Johannes Kramer. 2002. Alte und neue Studien zur Romanität Istriens. Was man vor 1906 von den romanischen Mundarten Istriens wusste und wie sie sich heute präsentieren. *Romanistik in Geschichte und Gegenwart* 8(2). 141–154.
- Huck, Dominique. 2007. L'Alsace et ses langues. *Éléments de description d'une situation sociolinguistique en zone frontalière*. In Andrea Abel, Mathias Stuflesser & Leonhard Voltmer (eds.), *Aspects of Multilingualism in European Border Regions*. Bolzano: EURAC Research. 13–100.
- Oesterreicher, Wulf. 2007. Raumkonzepte in der Sprachwissenschaft: Abstraktionen - Metonymien - Metaphern. *Romanistisches Jahrbuch* 58. 51–91.
- Ossenkop, Christina & Otto Winkelmann. 2018 (eds.). *Manuel des frontières linguistiques dans la Romania*. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Reutner, Ursula. 2017. Alsace. In Ursula Reutner (ed.), *Manuel des Francophonies*. Berlin/Boston: De Gruyter. 131–148.
- Rindler-Schjerve, Rosita. 1998. Sprachen im Kontakt. b) Sprachkontaktforschung und Romanistik: theoretische und methodologische Schwerpunkte. In Günter Holtus, Michael Metzeltin & Christian Schmitt (eds.), *Lexikon der romanistischen Linguistik. Band 7 : Kontakt, Migration und Kunstsprachen* Kontrastivität, Klassifikation und Typologie, Tübingen: Niemeyer. 14–31.

Tacke, Felix. 2015. Sprache und Raum in der Romania : Fallstudien zu Belgien, Frankreich, der Schweiz und Spanien. Berlin u.a.: De Gruyter.

Winkelmann, Otto. 2018. 1. Théories et méthodes de recherche. In Christina Ossenkop & Otto Winkelmann (eds.), Manuel des frontières linguistiques dans la Romania. Berlin, Boston: De Gruyter, 10-38.

SCHWENDER, PHILIPP (SAARLAND):

Interkomprehensive Lesestrategien im Fokus: Gibt es eine Grenze zwischen „Leseverstehen in der Fremdsprache“ und „interkomprehensivem Lesen“?

Der Gemeinsame Referenzrahmen für Sprachen (GER) (Europarat 2001) und die damit einhergehende Betonung sowie Begriffsschärfung des komplexen Phänomens „Mehrsprachigkeit“ initiierte einen immer noch andauernden Paradigmenwechsel in der Fremdsprachendidaktik (vgl. u.a. Martinez 2015). Mit dem Ziel Mehrsprachigkeit lehr- und lernbar zu gestalten, gewinnt die Ausbildung der Mehrsprachenkompetenz (Coste et al. 1997, 2009) an großer Bedeutung. Ebendiese lässt sich nicht mehr als additive einzelsprachliche Kompetenz beschreiben, sondern fokussiert auf sprachenübergreifende Ansätze, die eine komplexe, kontextabhängige, variable sowie dynamische Kompetenz postulieren (vgl. Europarat 2001: 132). Darüber hinaus wird sie als „ungleichmäßige Kompetenz“ (ebd.) verstanden, sodass bereits partielle Sprachkenntnisse in das Kompetenzprofil der Lernenden aufgenommen und berücksichtigt werden.

Um den vielfältigen Zielen der gerade skizzierten Mehrsprachigkeitsdidaktik (vgl. Hu 2010; Escudé/Janin 2010) Rechnung zu tragen, haben sich vier „plurale Ansätze“ (vgl. Candelier 2010) als besonders effektiv herausgestellt. Ihnen allen ist ein „inferentieller Lernbegriff“ (Meißner/Reinfried 1998: 15f) inne, der (sprachliches) Vorwissen als Basis von Lehr-/Lernprozessen nutzt. Im Beitrag soll der Fokus auf dem pluralen Ansatz der „Interkomprehension“ (IK) liegen, der auf strategische Art und Weise das gesamte sprachliche Repertoire des Lernenden, bspw. beim Lesen von Texten in zuvor nicht formal erlernten romanischen Sprachen, miteinbezieht. Obwohl mittlerweile einige Forschungsergebnisse und -projekte im Bereich der IK-Didaktik existieren, liegt bisher keine einheitliche Definition vor (vgl. Ollivier/Strasser 2013), die eine Abgrenzung zwischen „Lesen in der Fremdsprache“ und „interkomprehensiven Lesen“ zulässt. Mit Blick auf noch wenig erforschte Bereiche der IK, wie u.a. Strategieschulung/-vermittlung (Bonvino et al. 2018) oder Evaluation der IK-Kompetenz (Carrasco Perea/De Carlo 2016; Bonvino/Faone 2016), wird jedoch eine präzise Charakterisierung von IK-spezifischen (Lese-)Strategien unabdingbar.

Ausgehend von einem Fragebogen zur Bewusstmachung von (interkomprehensiven) Lesestrategien und einer darauf aufbauenden Mikrostudie mit Studierenden soll im Beitrag diskutiert werden, ob sich Unterschiede zwischen dem „Leseverstehen in der Fremdsprache“ gegenüber dem „interkomprehensiven Lesen“ feststellen lassen und diese für eine begriffliche Grenzziehung dienlich sind.

Bibliographie:

- Bonvino, Elisabetta/ Florenza, Elisa/Cortés Velásquez, Diego (2018): „Observing Strategies in Intercomprehension Reading. Some Clues for Assessment in Plurilingual Settings“, in: *frontiers in Communication*, 3:29. 1-15.
- Bonvino, Elisabetta/ Faone, Serena (2016): „Valutare le abilità ricettive. Che cosa ci insegna la comprensione tra lingue affini“, in: *Italiano a stranieri*, 21. Roma : Edilingua. 20-25.
- Escudé, Pierre / Janin, Pierre (2010): *Le point sur l’intercompréhension, clé du plurilinguisme*. Paris: CLE International.
- Europarat (2001): *Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen. Lernen, Lehren, Beurteilen*. Berlin: Langenscheidt.
- Candelier, Michel (coord.) (2009): *Ein Referenzrahmen für Plurale Ansätze zu Sprachen und Kultu-ren. Kompetenzen und Ressourcen. Überarbeitete und aktualisierte Fassung*. Straßburg: Europarat [<http://carap.ecml.at/>] (26/10/2018).
- Carrasco Perea, Encarnación/De Carlo, Maddalena (2016): „Évaluer en intercompréhension ou oser le paradigme plurilingue“, in: Bonvino, Elisabetta/Jamet, Marie-Christine (ed.): *Intercompreensione: lingue, processi e precorsi*. Venezia: Edizioni Ca’ Foscari, 183-204.
- Coste, Daniel / Moore, Danièle / Zarate, Geneviève (1997, 2009): *Compétence plurilingue et pluriculturelle. Vers un Cadre Européen Commun de référence pour l’enseignement et l’apprentissage des langues vivantes. Etudes préparatoires. Version révisée et enrichie d’un avant-propos et d’une bibliographie complémentaire (parution initiale 1997)*. Conseil de l’Europe.
- Hu, Adelheid (2010): „Mehrsprachigkeitsdidaktik“, in: Surkamp, Carola (Hrsg.): *Metzler Lexikon Fremdsprachendidaktik. Ansätze - Methoden - Grundbegriffe*. Stuttgart: Metzler, 215-217.
- Meißner, Franz-Joseph / Reinfried, Marcus (ed.) (1998): *Mehrsprachigkeitsdidaktik. Konzepte, Analysen, Lehrerfahrungen mit romanischen Fremdsprachen*. Tübingen: Narr.
- Ollivier, Christina/Strasser, Margareta (2013): *Interkomprehension in Theorie und Praxis*. Wien: Praesens.

SESNICH, LAURA (BUENOS AIRES):

Nostalgia y utopía en la construcción de una identidad lingüística en Jorge Luis Borges y Xul Solar

Hacia los años veinte en Argentina el debate sobre la lengua nacional se convertirá en una verdadera marca de la década en materia cultural, principalmente debido al acrecentamiento desde el siglo anterior del proceso de “babelización” de Buenos Aires como consecuencia de las grandes oleadas inmigratorias europeas, al surgimiento de toda una serie de producciones culturales que se nutrían de formas lingüísticas condenadas por los defensores de la norma hegemónica y al apogeo del nacionalismo lingüístico. En este contexto, el rasgo más saliente del debate sobre la lengua probablemente sea el mayor nivel de especificidad discursiva e institucional, debido a la creación del Instituto de Filología de la Universidad de Buenos Aires, en el caso de la lingüística, y a la diversificación del campo literario gracias a la aparición de las vanguardias estéticas, en el terreno de la literatura.

En relación a esto último, proponemos analizar dos soluciones distintas que dos importantes miembros de la vanguardia argentina de los años veinte dieron a la cuestión de la identidad lingüística argentina. Nos referimos al escritor Jorge Luis Borges y al artista plástico Xul Solar, quienes dedicaron varios de sus ensayos al problema de la lengua en este contexto de rápidas e impactantes transformaciones demográficas y urbanas de Buenos Aires en las primeras décadas del siglo XX. Si bien ambos autores recorren la idea de acercar la escritura a la oralidad, lo hacen con perspectivas y objetivos distintos, por lo que nuestro análisis propone describir estas propuestas lingüísticas teniendo en cuenta tanto sus puntos de contacto como sus divergencias.

SÖDING, CHRISTOPH (BERLIN):

Die Grenzen der Zeit. Überlegungen zur Darstellung von Zeitlichkeit in der Science Fiction: Ernesto Gastaldi und Michel Jeury

Das freie Verfügen über Erzählzeit und erzählte Zeit ist für Literaten immer schon eine Möglichkeit, sich zu Herrschern über die Zeit zu machen, kreativ mit ihr umzugehen. Der Beitrag setzt sich mit zwei Beiträgen zur italienischen bzw. französischen Science Fiction auseinander, die die Grenzen dessen ausloten, was die menschliche Vernunft als Zeit begreifen kann. Ernesto Gastaldis *La fine dell'eternità* (1965 unter Pseudonym in den USA veröffentlicht) bietet die Grundlage für vielschichtige Fragen nach dem Fortbestehen des Menschen in einer apokalyptischen Welt. Der Protagonist, der sich Romolo nennt, entkommt einer gigantischen atomaren Explosion, die Rom vernichten soll, und findet sich in einer Art zirkulären Parallelzeit wieder, wo er einem Latein sprechenden Remo begegnet, der gerade dabei ist, die Stadt Rema zu gründen. Im Duell zwischen beiden kann Romolo die Begründung eines alternativen Zeitlaufs verhindern. Das Ende der Ewigkeit wird also nicht vollzogen, das Oxymoron bleibt Oxymoron, Rom bleibt città eterna.

Stärker noch als Gastaldis Text, der kaum mehr als eine Skizze ist, bedient sich Michel Jeurys *Le temps incertain* (1974) auf originelle Weise erzählerischer Mittel, um den menschlichen Zeitbegriff an seine Grenzen zu führen. Zeitreisende, die sich in den Gleichzeitigkeiten und Ungleichzeitigkeiten ihrer jeweiligen Perspektiven gegenseitig suchen, stellen die Protagonisten dar, deren jeweilige temporale Position für die Leserschaft schwer auszumachen ist. Ziel des Beitrags ist es, durch eine kontrastive Betrachtung der beiden Texte herauszuarbeiten, welche spezifischen Mittel gerade erzählerische Texte bieten, Zeit, alternative Zeitstränge, Zeitparadoxa und Übergänge zwischen Zeitebenen darzustellen und auf welche Grenzen sie dabei möglicherweise stoßen. Wie viel Unsicherheit im Zeitgefüge hält der Mensch aus? Und was passiert, wenn diese Grenzen überschritten werden?

STELZER, PHILIPP (MÜNCHEN):

Schwellenräume. Übergänge zwischen Imperium und Welt bei Ovid und Vergil

"Es ist dem Menschen im Tiefsten wesentlich, daß er sich selbst eine Begrenzung setze, aber mit Freiheit, d.h. so, daß er diese Begrenzung auch wieder aufheben, sich außerhalb ihrer stellen kann. (...) Damit wird die Tür zum Bilde des Grenzpunktes, an dem der Mensch eigentlich dauernd steht oder stehen kann."¹ Mit dieser Formulierung Georg Simmels aus seinem kurzen Text *Brücke und Tür* wird das Ziehen von Grenzen nicht nur zur anthropologischen Konstante erhoben, sondern Türen und Schwellen zu Brennpunkten kulturwissenschaftlichen Interesses.² Denn Schwellen markieren Übergänge und strukturieren so Räume, was sich erzählerisch in Türen, Toren, Torbögen, Grenzübergängen, Überfahrten, Landgängen usw. äußert. Von Schwellen ist aber auch im Hinblick auf zeitliche Übergänge die Rede, wie sie beispielsweise in (auch rituellen) Zustandsveränderungen, Epochenschwellen oder im Wechsel der Jahreszeiten auftreten. Die Schwelle hat also sowohl räumliche wie zeitliche Ordnungsfunktion, was ihre Relevanz für die Analyse von Anfangs- und Gründungserzählungen erklärt.

An den Beispielen Ovid (*Metamorphosen*, *Fasti*) und Vergil (*Aeneis*) soll nicht nur die Gemeinsamkeit der Bedeutung von Schwellen für epische Texte im Allgemeinen aufgezeigt werden, sondern auf der anderen Seite die unterschiedlichen Bedeutungsebenen und Funktionen, durch die die Schwellen (beispielsweise der Triumphbogen, der Tempelzugang oder die Kosmogonie) diese Werke narrativ und textuell strukturieren. Denn "[a]us dem Erfahrungskreis der Schwelle hat das Tor sich entwickelt, das den verwandelt, der unter seiner Wölbung hindurchschreitet. Das römische Siegestor macht aus dem heimkehrenden Feldherrn den Triumphator"³, so weist Walter Benjamin auf die eminente Bedeutung von Schwellen hin.

Die hier angedeutete imperiale Dimension, die in der Betrachtung von Schwellen aufscheint, zeigt sich dann in der Transgression des städtischen Raums hin zum gesamten Erdkreis: "gentibus est aliis tellus data limite certo:/ Romanae spatium est Urbis et orbis idem." Das Gebiet anderer Völker sei, so das Zitat aus Ovids Festkalender, fest durch Begrenzung geschieden: Rom und der Erdkreis bildeten aber nur einen Bezirk. (Ovid, *Fasti* II,683-684) Diesen literalen und liminalen Wendungen und Windungen nachzugehen, die der Begriff der Schwelle bei Ovid und Vergil nimmt, setzt sich mein Beitrag zur Aufgabe.

STEURER, HANNAH (SAARLAND):

Von Schwellenräumen und Städteträumen. Grenzen und Grenzüberschreitungen bei Alain Robbe-Grillet

Der nouveau roman entwickelt sich aus einer Idee der Grenzüberschreitung: In einer Abkehr von personnage und histoire sollen die Grenzen des traditionellen Erzählens aufgelöst und in eine neue Form der Narration überführt werden. Alain Robbe-Grillet benennt als Grundprinzip dieser neuen Form die circulation du sens, in der sich der Sinnzusammenhang durch Auflösungs- und Verschiebungsprozesse beständig neu bildet:

L'œuvre moderne, au contraire, se présente comme un espace non balisé, traversé dans des directions diverses par des sens multiples et changeants; et, dans cette circulation du sens à travers l'œuvre, le sens lui-même est moins important que le fait qu'il circule, glisse, se modifie.

Zum Sinnbild der circulation du sens wird ihm die Klappbrücke – „[l]a porte, le pont tournant [...] sonst essentiels dans cette fonction de circulation du sens“ –, die in *Les Gommages* (1953) und *La Reprise* (2001) die sich immer wieder verschiebenden Strukturen von Handlung und Diskurs abbildet. In einer Weiterführung meiner bisherigen Untersuchungen zur Brücke als Denkfigur in *Les Gommages* und *La Reprise* sollen nun Grenzen und Grenzüberschreitungen bei Robbe-Grillet näher in den Blick genommen werden. Neben den beiden genannten Texten werden dabei vor allem die drei Romane *Dans le labyrinthe* (1959), *La Maison de rendez-vous* (1965) und *Djinn. Un trou rouge entre les pavés disjoints* (1981) im Mittelpunkt stehen. Grenzen und Grenzüberschreitungen sind ihn ihnen eng an das Prinzip der circulation du sens gebunden. Sie beziehen sich zum einen auf die Figuren, deren Identität stets in Auflösung und/oder Verdoppelung begriffen zu sein scheint und die sich zwischen Traum und Wirklichkeit bewegen. Zum anderen greift das Verschwimmen der Grenze zwischen Realität und Fiktion auch auf die Orte der Handlung über, vor allem auf die Großstadt als zentralen Schauplatz. Sie ist durchzogen von Schwellenräumen wie etwa dem Haus in der Feldmesserstraße aus *La Reprise* oder dem Park aus *La Maison de rendez-vous*. Die Grenze zwischen Realem und Imaginärem wird in ihnen immer wieder neu in Frage gestellt. Paris, Berlin, Hong Kong oder New York werden so als Städte gezeigt, in denen der Wirklichkeit die Fiktion bereits innewohnt und die über Robbe-Grillet's Gesamtwerk hinweg in einer Auflösung realer Stadtgrenzen unterschiedliche Ausformungen ein und derselben erdachten Stadt darstellen. Nicht zuletzt soll im Rahmen der Untersuchung auch danach gefragt werden, wie die Grenzen und Grenzüberschreitungen auf das Verhältnis von Autor, Erzähler und Leser übergreifen.

TECKENTRUP, FRANZISKA KATHARINA (DRESDEN):

Invektive Praktiken und Identität in italienischen Immigrationsnarrationen ab 1990

Der vorgeschlagene Beitrag nimmt ästhetische Inszenierungen von Herabsetzungen in literarischen Immigrationsnarrationen ab den 1990er Jahren in den Blick. Der Fokus soll dabei auf der Marginalisierung, Stärkung, der (De-)Konstruktion oder Bestätigung von individuellen und kollektiven Identitäten liegen. Identitätsproblematiken und damit verbundene antagonistische Konflikte werden in Narrationen thematisiert und verhandelt. Behandelt werden die ästhetischen Modellierungen, narrativen Strategien und Strukturen, denen Herabsetzungspotential innewohnt und die auf verschiedenen Ebenen angesiedelt und vielfältig ausgestaltet sein können – nicht nur in der sprachlichen Inszenierung durch Erzählstimme oder Figurenrede, sondern ebenso im Handlungsablauf, als Figurenkonstellation oder in der Ausgestaltung semantischer Räume, sowie der Rolle, die diesen Elementen innerhalb der Diegese zukommt. Grenzen, die distinkte semantische Räume markieren und denen eine fundamentale Funktion hinsichtlich der Einordnung des Individuums in soziale Strukturen und gesellschaftliche Ordnungen zukommt, in denen die Fluidität von Identitäten anschaulich wird, erweisen sich für eine Analyse als essentiell. Die Vorstellung von Zugehörigkeit, von der Beschaffenheit der eigenen Identität (Eigenes vs. Fremdes) sowie die Selbst- und Fremdpositionierung werden im ästhetisch ausgestalteten Raum anschaulich. Dieser ist in der Lage, neben politischen Machtverhältnissen auch soziale Hierarchien und Pertinenzen widerzuspiegeln.

Herabsetzungen und Ausgrenzungen begleiten Migrationsprozesse in besonderem Maße, denn sie rekurren auf ethnische, nationale und religiöse Zugehörigkeitskategorien, Geschlechtervorstellungen und sexuelle Orientierungen; Kategorien, die mit der Konstruktion von Identität eng verwoben sind. Abwertende Stereotype, die der Ausgrenzung dienen, sind dabei allgegenwärtig. Die ästhetische Darstellung von Herabsetzungen kann an dieser Stelle der Verhandlung der sozialen Position des Herabgesetzten dienen. Ausgangspunkt für den Beitrag bilden die theoretischen Vorüberlegungen des SFB 1285 Invektivität. Konstellationen und Dynamiken der Herabsetzung¹ sowie Ansätze der kontextorientierten (etwa der postkolonialen, genderorientierten oder interkulturellen) Erzähltheorie. Anhand von Beispielanalysen, in denen beide Ansätze fruchtbar gemacht werden, soll die enge Verbindung zwischen Invektivität und Identitätskonstruktionen erörtert werden.

TÜTING, ELENA (BREMEN):

Hinter Mauern und Zäunen – Innerstädtische Grenzen überschreiten und Grenzen konstruieren als Überlebensstrategien in der „littérature sans domicile fixe“

In den letzten Jahren sind einige Stadttex te (Mahler 1999) erschienen, in denen sich die Figur des „Sans domicile fixe“ von der üblichen Position als Nebenfigur emanzipiert und als Protagonist in Erscheinung tritt. In diesen Romanen wie zum Beispiel „Les Renards pâles“ (2013) von Yannick Haenel, „Vernon Subutex“ (2015) von Virginie Despentes oder „L’Abyssinie“ (2015) von Corinne Dufosset wird das Leben einer obdachlosen Figur in der Stadt in den Fokus gestellt und eröffnet durch diese spezielle Perspektive einen innovativen Blick auf den urbanen Raum. Durch den Mangel einer festen Verortung in der Stadt entstehen Umgangsweisen mit dem Raum, die oft oppositional zu den offiziellen Funktionen der Räume und den Nutzungsformen der Mehrheitsgesellschaft stehen, wie zum Beispiel das Wohnen in Transit-Räumen (Wilhelmer 2015) oder das Durchqueren von abgesperrten Brachflächen und Ruinen, den sogenannten terrains vagues (Nitsch 2015). Für die Erschließung und Aneignung solcher öffentlichen oder ungenutzten Räume ist die Grenzüberschreitung, -verschiebung oder -errichtung eine notwendige Handlungsstrategie. Um Zugang zu leerstehenden Gebäuden zu bekommen, müssen die Protagonisten Mauern und Bauzäune überwinden, um sich im öffentlichen Raum einen eigenen Platz zu verschaffen, müssen sie sich räumlich abgrenzen. Durch diese Verfahren schreiben sie sich im Sinne von Michel de Certeau „Gehen in der Stadt“ in den Stadtraum ein. Ich werde in meinem Vortrag diesen Vorgang der Grenzüberschreitung einerseits und der Herstellung eigener Grenzen andererseits untersuchen und die modifizierende Auswirkung auf bestehende Raumkonzepte wie die terrains vagues oder Transit-Räumen anhand der genannten Romane skizzieren.

Bibliographie:

De Certeau, Michel : Kunst des Handelns, Berlin. Mervé Verlag, 1988.

Despentes, Virginie: Vernon Subutex. Paris: Grasset, 2015.

Dufosset, Corinne: L’Abyssinie. Paris: Les Éditions du Panthéon, 2016.

Haenel, Yannick: Les Renards pâles. Paris: Gallimard, 2013.

Nitsch, Wolfram: „Terrain vague. Zur Poetik des städtischen Zwischenraums in der französischen Moderne.“ In: Comparatio, 5, 2013, S. 1-18.

Wilhelmer, Lars: Transit-Orte in der Literatur. Eisenbahn – Hotel – Hafen – Flughafen. Bielefeld: transcript, 2015.

VALENTE, SABRINA (MAINZ):

Fachtextlinguistik als Brücke zwischen Rechtstextkonventionen

In diesem Beitrag möchte ich mein in der deutsch-italienischen Rechts- und Textlinguistik angesiedeltes Forschungsprojekt vorstellen, sowie mögliche Ansätze für damit verbundene Studien zur Debatte stellen.

Gegenstand meiner Dissertation ist eine synchrone, handlungs- und funktionsorientierte Textanalyse des Immobilienkaufvertrags in Deutschland, Italien und Österreich. Dabei wird der Text als eine kommunikative Handlung betrachtet, die an bestimmte Konventionen gebunden ist und der Verwicklung von spezifischen gesellschaftlichen Funktionen dient. Diese Handlung und ihre konventionelle Realisierung werden durch den sozialen und rechtlichen Kontext definiert, in dem sie eingebettet sind.

Ziel ist demnach die Entwicklung eines Analysemodells, das die Interaktion zwischen der juristischen Funktion und dem textuellen Aufbau des Immobilienkaufvertrags veranschaulicht und mit dem sich gleichzeitig die makro- und mikrostrukturellen Konventionen aufdecken lassen, die sich in der jeweiligen Rechtsordnung herausgebildet haben.

Von hier ausgehend werden die Korpora aus italienischen, deutschen und österreichischen Immobilienkaufverträgen aus dem Zeitraum 2000-2018 in vier Stufen analysiert. Zuerst wird für alle Subkorpora getrennt die Makrostruktur aus juristischer, funktionaler und thematischer Sicht untersucht. Die erste Ebene bezeichnet den gesetzlich verankerten Aufbau, die funktionale und thematische Ebene stellen dagegen zum einen die Abfolge der textlinguistischen Grund- und Zusatzfunktionen und zum anderen die thematische Progression der Vertragserklärungen dar.

Vom Handlungscharakter des Immobilienkaufvertrages wird somit zu seiner textuellen Realisierungsform übergegangen. Abschließend werden die Ergebnisse der Untersuchung miteinander verglichen und durch eine Analyse der Verben vertieft, die der Realisierung kennzeichnender Funktionen dieser Textsorte (aus juristischer und textlinguistischer Sicht) dienen. Somit wird die Interaktion zwischen der pragmatischen Funktion des Immobilienkaufvertrags und seinem textuellen-grammatischen Aufbau besonders hervorgehoben, sowie zwei Sprachen (Deutsch und Italienisch) und zwei Varietäten des Deutschen hinsichtlich dieser Textsorte verglichen.

Zum Schluss des Vortrags sollen mögliche Entwicklungen dieses Modells für weitere kontrastive Studien, in Bezug auf unterschiedliche Sprachen, Sprachvarietäten und Fachtextsorten, sowie dessen Nutzen für weitere Disziplinen, wie zum Beispiel die Rechtsübersetzung, erörtert werden.

VIDESOTT, RUTH (BOZEN):

Sprachliche Brücken bauen in einem mehrsprachigen Kontext.

Überlegungen zu kontrastiven Ansätzen für den Erwerb des Ladinischen als Zweitsprache

Im letzten Jahrzehnt hat in den ladinischen Tälern Norditaliens die Zuwanderung von Nicht-Ladinischsprechenden deutlich zugenommen, teils bedingt durch den Tourismus, teils durch die ganz Europa betreffende Migrationswelle. Ladinisch ist demnach längst nicht mehr die Erstsprache aller Bewohner der ladinischen Täler, sondern hat sich in den letzten Jahren immer mehr auch als Zweitsprache etabliert. Zum Ladinischen als Zweitsprache gibt es jedoch bisher kaum eine spezifische Forschung noch Überlegungen, wie man diesen Aspekt der Sprachdidaktik vor allem für den Ladinischunterricht an den ladinischen Schulen ausarbeiten könnten.

Auf der Grundlage eines eigens zusammengestellten Korpus von qualitativen Interviews mit Nicht-Ladinerinnen und Ladinerinnen, die das Ladinische als Zweitsprache gelernt haben, soll einerseits der Frage nachgegangen werden, inwiefern das Ladinische für Nicht-Ladiner und Ladinerinnen als Brücke zur leichteren Integration in den ladinischen Tälern dient oder ob die zwei Nachbarsprachen Deutsch und Italienisch in einem solchen mehrsprachigen Territorium dominieren. Zweitens soll geklärt werden, wie die Herkunftssprachen als Brücke zum besseren Erwerb des Ladinischen als Zweitsprache genutzt werden können. Ausgehend von den Transkriptionen der Interviews werden jene sprachlichen Phänomenen untersucht, die entweder als Interferenz im Spracherwerb zu definieren sind oder die eine Analogie zu ladinischen Konstrukten bilden. Dadurch kann überlegt werden, wie man das Erlernen des Ladinischen als Zweitsprache ausgehend von Vergleichen mit den Herkunftssprachen im Bereich der Grammatik und Lexik unterstützen kann und wie man diese didaktisch-methodisch im Unterricht an Schulen nutzen kann.

Bibliographie:

Cardinaletti, Anna (2009). "L'approccio comparativo in linguistica e in didattica", in: Grammatica e Didattica 2, 3-18.

Craffonara, Lois (1995). "Sellaladinische Sprachkontakte", in: Kattenbusch, Dieter (ed.).

Minderheiten in der Romania, Wilhelmsfeld: Egert.

Dell'Aquila, Vittorio/Iannàcaro, Gabriele (2006). Survey Ladins. Usi linguistici nelle Valli Ladine, Trento: Istitut Cultural Ladin "Majon di Fascegn"/Provincia Autonoma di Trento & Centre d'Études Linguistiques pour l'Europe.

Egger, Kurt/Lardschneider-Mac Lean, Margareth (2001). Dreisprachig werden in Gröden: eine Studie zum Spracherwerb in der frühen Kindheit, Balsan: Istitut Pedagogich Ladin

Gallmann, Peter/Siller-Runggaldier, Heidi/Sitta, Horst (2007). Sprachen im Vergleich, Deutsch-

Ladinisch-Italienisch. Das Verb, Balsan: Istitut Pedagogich Ladin. 2010. Sprachen im Vergleich,

Deutsch-Ladinisch-Italienisch. Determinanten und Pronomen, Balsan: Istitut Pedagogich Ladin.

2013. Sprachen im Vergleich: Deutsch – Ladinisch – Italienisch. Der einfache Satz, Balsan:

Inovaziun y Consulënza. 2018. Sprachen im Vergleich: Deutsch – Ladinisch – Italienisch. Der

komplexe Satz, Balsan: Inovaziun y Consulënza

Le Pape Racine, Christine (2007). „Integrierte Sprachendidaktik – Immersion und das Paradoxe an ihrem Erfolg. Beiträge zur Lehrerbildung“, in: Fremdsprachendidaktik: Konzepte – Umsetzungen – Fragen – Erfahrungs- und Fallberichte 2, 156-168.

Videsott, Ruth (2018). “Verso un approccio plurilingue nell’apprendimento della grammatica del ladino L1”, in: Ladinia 42, (in print).

WAGNER, EVA SABINE (KÖLN):

Individualidad versus colectividad: Grenzen des Subjekts in der modernen spanischen Großstadtlyrik

Mit der im neunzehnten und frühen zwanzigsten Jahrhundert rasant fortschreitenden Urbanisierung entstehen großstädtische Räume, die das Individuum die „Flüchtigkeit der Moderne“ (G. Simmel) spüren lassen. W. Benjamin fasst diese Problemkonstellation als Opposition zwischen ‚Erfahrung‘ und ‚Erlebnis‘, wobei Ersteres durch den Konnex von individueller und kollektiver Wirklichkeitsbewältigung charakterisiert ist, Letzteres jedoch das von großstädtischer Reizüberflutung und ‚Chocs‘ bedrohte Subjekt tendenziell isoliert und auf automatische Reaktionen reduziert. Die Erschütterung etablierter Raum-Zeit-Konzepte, technisch-mediale Erneuerungen und der Prozess der Industrialisierung tragen das Ihrige zur Durchbrechung und Hinterfragung habitueller Wahrnehmungsweisen bei.

Mein Beitrag untersucht, inwiefern sich diese kulturgeschichtlichen Umwälzungen in der modernen spanischen Großstadtlyrik niederschlagen. Mein Erkenntnisinteresse gilt im Besonderen der Grenze zwischen dem Subjekt als vereinzelter Individuum (in seiner seelisch-psychischen, konzeptuellen und körperlichen Verfasstheit) und der Großstadt als Verkörperung des modernen Kollektivs. Ausgehend von G. Simmonds Theorie der Individuation, die den Gegensatz von «sensation» und «perception» (vereinzelter Sinneseeindruck vs. integrierte Wahrnehmung) sowie zwischen «être» und «milieu» (vereinzelter Subjekt vs. Umgebung/ Kollektiv) in der sukzessiven Entwicklung einer «métastabilité» aufgehoben sieht, soll untersucht werden, mit Hilfe welcher Vertextungsstrategien die spanische Stadtlyrik um die Jahrhundertwende bzw. zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts (u. a. v. Juan Ramón Jiménez und Jorge Guillén) die oben genannte Grenze nicht nur mimetisch abzubilden oder diskursiv zu verhandeln, sondern auch performativ zu überwinden sucht.

WIEMER, LAURA D. (WUPPERTAL):

Aufbrüche in die Moderne: Ubiquitäts- und Grenzerfahrungen bei Guillaume Apollinaire, Blaise Cendrars und Philippe Soupault

Als Leitmotiv für die Epochenschwelle der Jahre 1912/13 gilt der erste Vers aus *Zone* („A la fin tu es las de ce monde ancien“) von Guillaume Apollinaire, der als spiritus rector der französischen Avantgarde in seinem Gedicht den Aufbruch in die Moderne proklamiert. Paradigmatischer Ort dieser ersten Grenzüberschreitung ist gemäß Simmel (1903) die Großstadt, die zur Protagonistin zahlreicher „Stadttexte“ (vgl. Mahler 1999) v.a. im Pariser „Interferenzraum“ (vgl. Bode 2012) wird, von denen mein Beitrag neben *Zone* (1912) auch *La Prose du Transsibérien et de la Petite Jehanne de France* (1913) von Apollinaires Freund und späterem Rivalen Blaise Cendrars sowie *Westwego* (1917-22) von ihrem Bewunderer und Nachfolger Philippe Soupault behandeln soll, um auf verschiedenen ontologischen Ebenen Grenzerfahrungen im Medium moderner Lyrik aufzuzeigen.

Zwischen Autobiographie und Fiktion als zweiter, Lyrik und Prosa als dritter sowie teilweise Text und Bild als intermediärer vierter Grenze entwickeln die narrativen Gedichte von Apollinaire, Cendrars und Soupault durch Referenzen und Isotopien heterotopische (vgl. Foucault 1967) „Textstädte“ (vgl. Mahler 1999), in denen ihr Alter Ego entweder als Flaneur (vgl. Benjamin 1939, 1940) oder als Reisender kontinuierlich Erfahrungen von Simultaneität und Ubiquität macht. Denn einerseits projizieren sich alle drei aus einer zeiträumlichen Perspektive in imaginäre, extra muros geschaffene Erinnerungsräume (vgl. Assmann 1999), die bei Soupault das London seiner Jugend und bei Apollinaire die von ihm bereisten Metropolen der Welt darstellen, wohingegen sich Cendrars aus der Transsibirischen Eisenbahn zurück nach Paris träumt. Andererseits überwinden alle drei aus psychoanalytischer Sicht die Grenze zu ihrer „inneren Stadt“ (vgl. Freud 1930), indem sie durch das Flanieren bzw. Reisen zurück zu sich selbst finden. Diese Identitätssuche geht häufig mit Grenzziehungen zwischen dem lyrischen Ich und seiner Selbstprojektion in ein lyrisches Du einher, sodass sich mein Beitrag an der Schnittstelle von literarischen Identitätstheorien, psychoanalytischen, raumtheoretischen und erinnerungskulturellen Überlegungen bewegt.

Bibliographie:

Apollinaire, Guillaume (1912): „Zone“, in: Adéma, Marcel/Décaudin, Michel (Hrsg.) (1956): Guillaume Apollinaire. Œuvres poétiques, Paris: Gallimard. Bibliothèque de la Pléiade, S. 39-44.
Cendrars, Blaise (1913): „La Prose du Transsibérien et de la Petite Jehanne de France“, in: Leroy, Claude (Hrsg.) (2017): Blaise Cendrars. Œuvres romanesques I précédées des Poésies complètes, Paris: Gallimard. Bibliothèque de la Pléiade, S. 17-31.
Soupault, Philippe (1917-22): *Westwego*, Paris: Lachenal & Ritter, 1981.

- Assmann, Aleida (1999): Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses, München: C. H. Beck Verlag.
- Benjamin, Walter (1939): Charles Baudelaire. Ein Lyriker im Zeitalter des Hochkapitalismus, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1974.
- Benjamin, Walter (1940): „Das Passagen-Werk“, in: Tiedemann, Rolf (Hrsg.) (1982): Walter Benjamin. Gesammelte Schriften V. Das Passagen-Werk. Band I, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bode, Frauke (2012): Barcelona als lyrischer Interferenzraum. Zur Poetik der Komplizität in spanischen und katalanischen Gedichten der 1950er und 1960er Jahre. Carlos Barral – Gabriel Ferrater – Jaime Gil de Biedma – Ángel González – José Agustín Goytisolo, Bielefeld: transcript.
- Foucault, Michel (1967): „Des espaces autres. Hétérotopies“, in: Architecture, Mouvement, Continuité 5 (1984), S. 46-49.
- Freud, Sigmund (1930): „Das Unbehagen in der Kultur“, in: Freud, Anna (Hrsg.) (1999): Sigmund Freud. Gesammelte Werke. Werke aus den Jahren 1925-1931, Frankfurt a.M.: Fischer, S. 419-513.
- Mahler, Andreas (1999): „Stadttexte – Textstädte. Formen und Funktionen diskursiver Stadtkonstitution“, in: Mahler, Andreas (Hrsg.): Stadt-Bilder. Allegorie, Mimesis, Imagination, Heidelberg: Winter, S. 11-36.
- Simmel, Georg (1903): „Die Großstädte und das Geistesleben“, in: Kramme, Rüdiger/Rammstedt, Angela/Rammstedt, Otthein (Hrsg.) (1995): Georg Simmel. Aufsätze und Abhandlungen. 1901-1908. Band I, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 116-131.